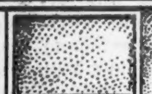
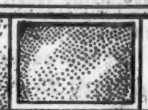
Die Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.



46. Jahrg. Scottdale, Pa., 16. Mai 1923. No. 20.

— Frohe und gesegnete Pfingsten allen lieben Lesern hüben und drüben

Die Editoren und das Druckerpersonal.

* * * * *

Flüchtlinge.

Laut letzter Nachricht ist die ganze Gruppe der **Batumer Flüchtlinge** mit kleinen Ausnahmen in der Zahl von 61 Personen **in Constantinopel eingetroffen.** Die Flüchtlingsgruppe in Constantinopel zählt jetzt 117 Personen, die in vier Wohnungen untergebracht sind. In der nächsten Rundschaunummer bringen wir die Liste. Leiter der Gruppe ist Br. Abram M. Fröse, Mennonite Refugees at Gospoli, c. o. Near East Relief, Constantinople, Turkey. —R.

* * * * *

Erklärung der Tabellen.

* * * *

Moskau, den 9. März 1923.

Mennonitisches Zentral Komitee,
Scottdale, Pa.

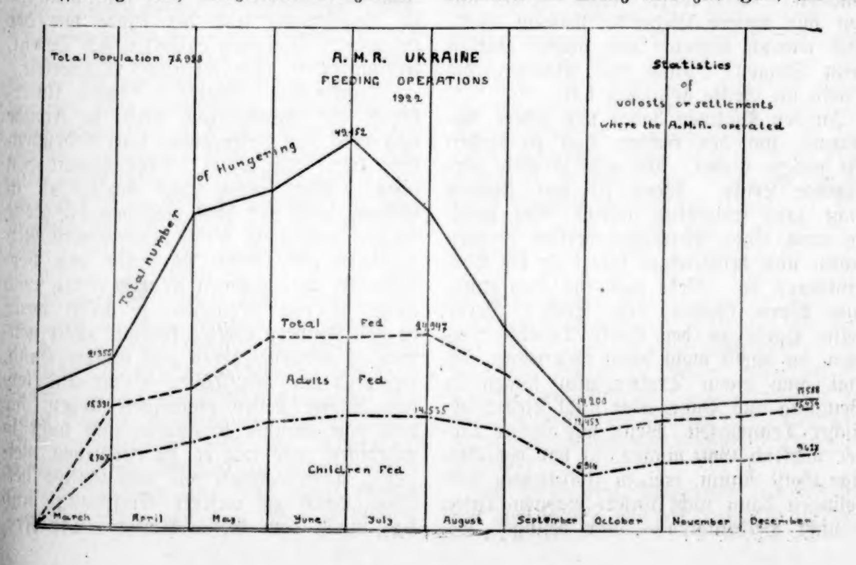
Beiliegend sind Tabellen, die die Tätigkeiten der A. M. R. in der Ukraina illustrieren. Sie waren fertig gemacht worden, um zugleich mit dem Allgemeinen Bericht über die Tätigkeiten der A. M. R., geschrieben von A. W. Slagel, gesandt zu werden. Wegen einiger Fehler in den ersten Tabellen wurden sie zur Ausbesserung nach Alexondrowsk zurückgesandt. Daher sind sie etwas spät.

A.M.R. UKRAINE
Map Showing General Location of Volosts and Settlements where Feeding Operations were carried on in 1922

Explanations.
White squares indicate population
Shaded portions indicate highest number fed
Population of Halbstadt Volost 16000
Sizes of squares are in proportion to population
Single black lines indicate railways

Tabelle der Speise-Operationen 1922. Diese Tabelle zeigt die Gesamtzahl der Personen, die in den Mennoniten-Kolonien der Ukraina als hungernd klassifiziert wurden. Die Gesamt-Einwohnerzahl der Ansiedlungen war 75 988. Von diesen waren 49 152 als hungernd klassifiziert.

Die A. M. R. begann ihre Speise-Operationen im März und zur Zeit, als die Höchstzahl gespeist wurde, wurde eine tägliche Mahlzeit an 14 535 Kinder und 10-412 Erwachsene verabreicht, das die Gesamtzahl von 24 947 macht. Der Unterschied zwischen 24 947 und 49 152 repräsentiert die Anzahl, die die A. M. R. in ihren Küchen nicht speiste. Einige von diesen erhielten jedoch Hilfe von der Holland Mennonite Relief, manche von ihnen waren zu der Zeit die glücklichen Empfänger von A. R. A. Lebensmittel-Anweisungen. Aber trotzdem war da eine erschreckende Masse unsäglicher Not, die die Arbeiter der A. M. R. nicht lindern konnten wegen Knappheit an Lebensmitteln und auch in gewissem Maße wegen der Schwierigkeiten, die Lebensmittel zu transportieren. Letztgenannte Schwierigkeit war größtenteils in den ersten 3 Monaten der Arbeiten in der Ukraina.



Im Oktober wurde die Anzahl der Speisenden auf 12 453 reduziert. Es wurde für das beste gehalten, die Leute aufzumuntern, jede Anstrengung zu machen, durch eigene Arbeit ihre Lage zu bessern. Von Oktober an nahm die Anzahl der Speisenden langsam wieder zu und gegen Ende des Jahres speiste die A. M. R. wieder 15 450 in der Ukraina.

Tabellen: Getreide geerntet, Desjatinen gesät, Anzahl von Pferden und Kühen. Es wurde von der Moskau Office ein Fragebogen ausgesandt an alle Mennoni-

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

ten Kolonien, wo die A. M. R. Hilfsarbeit tut. Nicht alle Dörfer sandten vollständiges Material ein, so daß die Data nicht ganz genau sind, aber doch so genau, um ein ziemlich den Tatsachen entsprechendes Bild der Lage zu geben.

Die Data wurden gesammelt mit der Absicht, einen Vergleich zu machen zwischen Vorkriegs-Zuständen und Hungersnot-Zuständen. Der Gesamtbetrag des 1914 geernteten Getreides in Pud war 10 663 000, 1922—1 260 200; in 1921 war der Betrag noch weniger, die Ernte fiel da auf 791 000 Pud. Der Landkomplex, von dem dieses Getreide geerntet wurde, ist in der nächsten Tabelle gegeben.

Die Tabellen der eingesäten Ackerzahl geben 1. die Gesamtzahl der Desjatinen in den Ansiedlungen als 187 923 an (eine Desjatine ist 2, 7 Acker). Im Jahre 1914 wurden 139 938 Desj. eingesät. Von 1920 an verringerte sich die bebaute Ackerzahl auf 45 478 Desj. in 1922. Selbst dies gibt kein getreues Bild, weil das Land, das in 1922 bebaut wurde, von Pferden bearbeitet wurde, die zu schwach waren, einen Pflug zu ziehen, der in die gewöhnliche Tiefe gesetzt wurde. Auf vielen Plätzen wurde die ganze Bestellung mit Kühen gemacht. Viele Familien litten Not, da die arbeitenden Kühe nur wenig Milch gaben, wenn sie überhaupt Milch gaben, und Fehlgeburten der Kälber kamen in großer Anzahl vor. In manchen Fällen waren weder Pferde noch Kühe da, die Arbeit zu tun und das Land wurde umgegraben oder mit Hacken und Rechen bearbeitet.

Die Zahl der Pferde ging von 35 789 in 1914 zurück auf 7 321 in 1922. Der Rückgang in wirklichen Pferdekräften war noch viel schlimmer. Im Winter 1921

(Schluß auf Seite 8.)

Der Weg zum Erfülltwerden mit Heiligem Geiste.

Epheser 5, 5—24.

* * *

Ich habe diesen Abschnitt gelesen im Blick auf das Wort: „Werdet voll Geistes!" Das Wort: „Werdet voll Geistes!" hat hier seine besondere Bedeutung, weil es einen direkten Befehl ausdrückt, die an uns gestellte Forderung, mit Heiligem Geiste erfüllt zu sein. Es ist dies hier ein unzweideutiges Gebot, an dem nicht gerüttelt werden darf. Wir sind demnach verpflichtet, voll Geistes zu sein.

Offenbar zeigen die Verse 19 bis 21 den Weg zur Erfüllung des Gebotes: „Werdet voll Geistes!", indem ihr dies und das tut. Was hier steht, ist nicht nur einfach angereiht, sondern wir haben hier einen uns in der Schrift vorgezeichneten, klaren, praktischen Weg, um zu der Fülle des Geistes zu gelangen, so daß dieses „mit Geist Erfülltsein" nicht ein schönes Ideal für uns blibt, sondern daß wir tatsächlich geisterfüllte Leute werden. Sobald wir üben, was da geschrieben steht, hat der Geist freien Raum in uns, Raum, um alles in uns auszufüllen, zu dirigieren, zu beherrschen.

O wie einfach ist die Heilige Schrift und wie kompliziert sind dagegen wir Menschenkinder! Wenn wir von Idealen reden, so meinen wir gewöhnlich damit etwas, was nicht erreichbar ist, und streben ihm dann auch nicht mit ganzem Ernste nach. So bleibt man unter dem Gesetz, anstatt tiefer in die Gnade einzudringen.

Geist Gottes und Wort Gottes sind unzertrennbar, darum sind hier zuerst die Psalmen genannt. „Redet miteinander von Psalmen", heißt es, danach kommen die Lobgesänge und die geistlichen, lieblichen Lieder. Vor allem die Psalmen und mit ihnen die Lobgesänge, die Bücher der Propheten und die ganze Heilige Schrift.

Was bindet uns als Kinder Gottes zusammen? Das Wort Gottes. Wem singen wir unsere Lieder? Unserm Gott. Und wonach stimmen wir unsere Harfen beim Singen? Nach den Psalmen, die David im Geiste gesungen hat.

In den Psalmen haben wir sichere Anleitung, um den rechten Ton zu finden für unsere Lieder. Es gibt so viele verstimmte Leute. Wenn sie nur jemand nicht ganz freundlich ansieht, oder wenn sie etwa einen Vermögensverlust erlitten haben und dergleichen, sofort ist die Verstimmung da. Gehe doch ins Heiligtum, zum Worte Gottes, liebe Seele! Lerne deine Harfe an der Harfe Davids stimmen, du darfst wohl dann und wann einmal auch einen Trauerpsalm singen in Beugung und Buße, aber nicht Lieder seelischer Traurigkeit. Wenn wir unsere Lieder wirklich Gott singen, so hat der Heilige Geist Raum, frei zu zirkulieren. Wir besingen dann nicht unsere eigenen Taten —nicht Heldentaten—, wir besingen weder uns selbst noch unsere Leistungen.

Die wahre Freiheit und Erlösung besteht darin, daß uns Gottes Treue in den Vordergrund tritt und unser eigenes Tun und Lassen in den Hintergrund. Auf diese Weise kommt unser ganzes Wesen in die richtige Tonart und in die richtige Harmonie, so daß alles einheitlich zusammenklingt zur Verherrlichung Gottes. Es soll Weihrauch aus uns emporsteigen zu Gott. Dazu hat uns Gott geschaffen, und dazu hat uns die Gnade ergriffen.

„Indem ihr miteinander Psalmen und Lobgesänge singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen. . ." heißt es weiter. Diese Lobgesänge und geistlichen, lieblichen Lieder müssen ihre Stimmgabel in den Psalmen haben, das heißt, sie müssen aus den Psalmen herausgewachsen sein und sich an den Psalmen messen und korrigieren, so daß wir weder zu hoch hinauf kommen— in geistliche Höhen — noch zu tief hinab — in Schwermut und Verzagtheit.

„In Lobgesängen und geistlichen und lieblichen Liedern, dem Herrn spielend in euren Herzen." Dann hören sowohl Hochmut wie Schwermut und Verzagtheit auf, und durch das Herz geht ein stiller Gesang. In Beugung bringen wir Gott unsere Lieder. Menschenlob darf uns nicht mehr erheben, und Menschentadel darf uns nicht mehr niederdrücken, sondern es muß alles dazu beitragen, geisterfüllte Leute aus uns zu machen.

„Werdet voll Geistes!" indem ihr dem Geiste Raum macht, indem ihr alles, was von außen an euch herantritt oder aus der eigenenGemütswelt in euch aufsteigt, beherrscht und in Schranken haltet. Dazu ist uns die Gnade gegeben. Selbstbeherrschung ist auch eine von den christlichen Tugenden. Es bedarf jedoch der Wachsamkeit nach innen und nach außen, damit keine Verstimmung einreißt, sonst klingt die Harfe natürlich sofort auch verstimmt. Auch die Schwärmerei hört auf, denn sie ist ebensowenig aus der Liebe wie der Hochmut. Hingegen entfalten sich Demut, Freimütigkeit und christliche Tapferkeit.

„Danksagend allezeit . . ." ohne Unterschied, für Freude und Leid, in Freude und Leid, für Erfreuliches und Bedrückendes, kurz: für alles. Alles kommt von oben. Wir haben nicht horizontal zu rechnen, nicht mit dem, was von der Seite an uns herantritt, sei es durch unsere Mitmenschen oder durch Umstände und Verhältnisse. Wir nehmen alles vertikal, auch wenn es von Menschen, ja selbst wenn es von Kindern Gottes kommt. Wir nehmen es unterschiedslos aus Gottes Hand, legen es vor den Thron nieder und lernen immer besser diejenigen lieben, die uns von obenher behandeln und nicht so würdigen, wie wir es zu verdienen meinen. Alles nehmen wir aus Gottes heiliger Hand zu unserer Erziehung, und das macht dem Geiste Raum. Die Kre-

atur tritt in den Hintergrund, alles von der Kreatur stammende, aber in direkte Beziehung zu Gott, uns inniger denn je mit Gott verbindend, so gewinnt der Geist stetiglich Raum.

„Danksagend für alles, Gott und dem Vater durch Ihn", ob es uns paßt oder nicht paßt.

Und nun noch der letzte Vers 21: „Und dabei einander untertan seiend", euch einander unterordnend, ist vielleicht die richtigere Uebersetzung. „Sich unterordnend." In der Welt ist alles geordnet. Im Staatsleben steht einer über dem andern, da gibt es Leute, welche befehlen, und diese Befehlenden stehen auch wieder unter Kontrolle.

Wenn es aber hier heißt: „Euch einander unterordnend", so ist das etwas ganz anderes. Es steht nicht da, wer sich unterzuordnen hat. Auch auf christlichem Boden gibt es Unterordnung. Jawohl, das Wort Gottes hebt die natürlichen, von Gott geschaffenen Lebensbeziehungen nicht auf. Die Frauen haben ihren Männern untertan zu sein, die Kinder haben ihren Eltern zu gehorchen: über dem allen aber steht das Gesetz der freiwilligen, gegenseitigen Unterordnung. So wird z. B. ein Vater — wenn anders er ein auf biblischem Boden stehender Mann ist — wohl den schuldigen Gehorsam verlangen, aber in zweifelhaften Fragen doch immer vor allen Dingen bedenken, was dem Kinde frommt, in der festen Zuversicht, daß er nie sicherer sein Leben gewinnt, als indem er es läßt. Stellt er voran, was Weib oder Kind gut ist, so wird er es sicherlich nie zu bereuen haben, sondern es wird ihm zum Segen gereichen. Es handelt sich da nicht um fleischliches oder seelisches Nachgeben, sondern um Hintansetzung des persönlichen Interesses in der Kraft Gottes, wo die Pflicht es nicht anders erheischt und wo nicht wirklich klare, unabweisbare Bedürfnisse vorliegen. Das sind alles Linien, in denen sich der Geist gerne bewegt.

„Wahr seiend in der Liebe." Die letzte Frucht des Geistes, die in unserm Abschnitt genannt ist, ist die Liebe, welche alles zusammenfaßt. „Wer sein Leben haßt, der findet es—wer es sucht, verliert es"—, wer Gott dient und Gottes Wort in den Vordergrund stellt, darf erfahren, wie ihm alles zum Guten zusammenwirkt. Das höchste Gut aber ist die Leitung des Geistes, Erfülltsein mit dem Geiste, nicht etwa, weil man das Erfülltwerden mit dem Geiste gesucht hat, sondern weil man praktisch in den Linien des Geistes wandelt. Tun wir das, so dürfen wir überzeugt sein, daß Gott uns nie über Vermögen versucht werden läßt und daß wir auf diesem Wege wirklich hineinwachsen in den, der den Geist hatte ohne Maß. Nach diesem Urbilde bildet uns der Geist Gottes. Durch die Vorkommnisse des täglichen Lebens, durch unsere eigenen Charakterschwierigkeiten und die Charakterschwierigkeiten, die uns in andern entgegentreten, lernen wir dem Geiste Gottes Raum machen, um von Ihm erfüllt zu werden. Der Geist ist eifersüchtig, Er kann niemand neben sich dulden, sondern es muß sich alles unter Seine Zucht und Herrschaft beugen.

P. O. Stockmayer.

* * * * * *

Neue Zungen.

* * *

Als auf die Jünger dort aus Himmelshöhn
Herniederkam der Geist im Sturmeswehn
Und sie mit heilgem Feuer ganz durchdrungen,
Da redeten sie all mit neuen Zungen.

Welch wunderbar gewaltge Zeugenkraft
Der Geist in jenen schwachen Männern schafft!
Ihr Zeugnis hat manch stolzes Herz bezwungen:
Sie redeten zum Volk mit neuen Zungen.

Wann immer in der Kirche Heiligtum
Ein Neues ward zu Gottes Preis und Ruhm —
Was hat so siegesmächtig hell geklungen?
Es redete die Schar mit neuen Zungen.

O Geist der Liebe, Geist der Kraft und Zucht,
Der oft Sein Volk hat gnädig heimgesucht:
Wie vieles ist zerrissen und zersprungen!
Gib neue Herzen uns und neue Zungen!

Schaff alles neu in Deiner Christenheit,
Mach uns zum heilgen Dienst aufs neu bereit,
Daß allenthalben werd Dein Lob besungen
Auf weitem Erdenrund mit neuen **Zungen!**

August Rücker.

* * * * * *

Judas und Petrus.

(Referat von H. Wall, vorgetragen auf dem Jugendverein zu Gretna.)

* * *

Der große Maler Leonardo da Vinci malte jahrelang an seinem berühmten Gemälde, die Einsetzung des heiligen Abendmahls. Vergebens suchte er nach einem passenden Vorbild zu dem Antlitz des Heilandes. Da begegnete er einst einem Chorsänger in der Kirche, dessen edle Züge und fromme Haltung ihm sofort auffielen. Er veranlaßte Pietro Bandinelli, ihm zu sitzen, und gab dem Heilande auf seinem Bilde das Gesicht des Chorsängers. Jahrelang malte er weiter an dem Gemälde. Schon waren die Jünger fast alle fertig, nur für Judas Ischariot fehlte ihm noch das Vorbild, wie damals das zum Heilande. Er wanderte durch die Straßen Roms und studierte alle Gesichter, die ihm begegneten. Endlich hatte er das rechte gefunden. Ein elender, schmutziger Betler in Lumpen, mit einem widerwärtigen Gesichtsausdruck stand an der Ecke und war gleich bereit, mit ihm zu gehen. Als aber der Maler genauer die Züge prüfte, entfiel der Pinsel seiner Hand. Es war Pietro Bandinelli, der Chorsänger, dessen schönes, edles Antlitz ihm dort auf der Leinwand entgegenleuchtete. Er war von Stufe zu Stufe gesunken, ein Trinker und Spieler geworden. Die Sünde hatte aus einem schönen und edlen Antlitz das eines Gauners gemacht. (Nach G. Stäbler).

Wie ist es nun, stellen wir uns den Judas auch so vor, wie der berühmte italienische Maler sich ihn gedacht hat? Ich nehme an, daß jeder, und wenn er auch nichts von Leonardo da Vinci gehört oder sein Kunstwerk gesehen hat, sich den Judas ausmalen wird als einen Mann mit widerwärtigem Gesichtsausdruck, als einen Mann in dessen Gesichtszügen die Sünde eine unaustilgbare Schrift gegraben hat; denn die Sünde ist der Leute Verderben. — Was ersehen wir aus der Bibel über Judas Herkunft? Weit im Süden des Landes Kanaan war seine Heimat, Karioth hieß seine Geburtsstadt. Er war der einzige Judäer unter den Nachfolgern Jesu. Wie er in den Kreis der Jünger hineingekommen ist, und wann Jesus ihn aufgenommen hat, darüber gibt die Bibel keinerlei Aufschluß. Doch dürfen wir annehmen, daß Jesus den Judas sicherlich nicht zum Apostel erwählt hätte, wenn dieser nicht ein tiefes Verlangen nach Gott und ein gewaltiges Hungern und Dürsten nach himmlischem Leben gezeigt hätte. Was machte nun diesen Judas zum „verlorenen Kinde", wie Jesus ihn im hohepriesterlichen Gebete nennt? Was war die Ursache, daß er, nachdem er 3 Jahre lang im engsten Verkehr mit dem Heilande gestanden hatte, zum Verräter an ihm wurde? Auf diese Fragen ist leicht eine Antwort zu finden: es war die Sünde. Er hatte eine besondere Vorliebe für das Geld, den Mammon. Johannes sagt ganz einfach: er hatte den Beutel und trug, was gegeben ward. Diese heimliche Vorliebe fürs Geld wurde für Judas zum verhängnisvollen Fallstrick. Nur klein und unscheinbar fing diese Sünde im Herzen des Judas an: Ganz unauffällig legte der Teufel dem Judas eine Fessel um die andere an und schließlich war er ein völliger Sklave seiner Gier, ein willenloses Werkzeug in den Händen des Teufels. Sicherlich hat es nie an Warnungen von Seiten des Heilandes gefehlt. Ganz klar und unzweideutig sagt Jesus: Niemand kann zweien Herren dienen, entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben oder dem einen anhangen und den andern verachten. Doch fiel das Wort bei Judas unter Dornen und Disteln und diese erstickten alle besseren Regungen. Langsam, aber unaufhaltsam, setzte Judas seinen Weg auf der abschüssigen Bahn fort. Obwohl Jesus die geheimsten Gedanken des Judas wie ein offenes Buch lesen konnte, er also wußte, was für ein Heuchler und Dieb dieser Jünger war, entzieht der Herr ihm seine Liebe nicht. Wie muß wohl dem Judas zu Mute gewesen sein, wenn er in so vollem Maße die Liebe Jesu verspüren durfte, dabei aber in seinem Herzen bösen Gedanken und geheimer Unzufriedenheit gegen seinen Meister Raum gab? Anfänglich mag er sich solcher Regungen wohl noch geschämt haben, hat vielleicht sogar einen schwachen Versuch gemacht, dieselben zu bekämpfen, aber ohne besonderen Erfolg. Bald hat er dann diesen Kampf ganz aufgegeben und die Sünde ist immer mächtiger in ihm geworden; er wandte sich ab vom Guten und kehrte sich dem Bösen zu. Der beständige Umgang mit Jesus, dem ewi-

gen Lichte, mußte bei Judas entweder ein helles Licht entfachen oder ihn zu einem Finsterling machen. Johannes teilt uns in seinem Evangelium mit, welches Urteil über Judas gefällt wurde: Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht zwölfe erwählet? und euer einer ist ein Teufel.

Im gleichen Maße, wie die Warnungen von Seiten Jesu immer persönlicher werden, bekennt Judas immer mehr seine Farbe. So finden wir, daß bei der Salbung in Bethanien Judas aus seiner Gesinnung dem Meister gegenüber kein Hehl mehr macht; er offenbart sein Herz deutlicher als je. In Markus 14, 4 heißt es: Da waren etliche die wurden unwillig und sprachen: Was soll doch diese Vergeudung? Judas hatte also die Frechheit, in Gegenwart des Meisters zu sagen, daß etwas, was man dem Herrn tue, Verschwendung sei. Er versucht seinen Geiz in den Mantel der Nächstenliebe zu hüllen — welche Heuchelei! Denn keinem wäre es weniger in den Sinn gekommen die 300 Groschen den Armen zu geben als ihm. Von dem Augenblick an, als Judas einsehen mußte, daß der Messias ihn in seinen Erwartungen enttäuschte, schlug die Begeisterung ins Gegenteil um. Zu glühend hatte Judas gehofft und geschwärmt, um jetzt gleichgültig dem Herrn den Rükken zu kehren. Wie zuerst die selbstsüchtige Liebe, so trieb jetzt der Haß ihn in die Nähe des Herrn zurück. Jetzt war er auf der Stufe angekommen, daß er sich bereit erklärte, seinen Herrn zu verraten.

Nun wollen wir noch den Judas beobachten, wie er sich Jesus gegenüber verhält, nachdem er den festen Beschluß gefaßt hat, seinen teuflischen Plan auszuführen. Er betritt scheinbar unbefangen den Saal, wo Jesus und seine Getreuen sich zur Abschiedsfeier versammelt hatten. An diesem Abend erscheint uns die Judasgestalt in ihrer krassesten Abscheulichkeit. Er verharrt unter der Maske eines Unschuldigen in dem Kreise der Jünger, ist so abgestumpft, daß er ohne ein Gefühl der niederdrückenden Scham oder der inneren Rührung den letzten Liebesdienst hinnimmt. Er kann es über's Herz bringen, mit heuchlerischer Miene zu fragen: „Herr bin ich's"?, als Jesus seinen Jüngern die betrübende Mitteilung machen muß, daß ihn einer verraten werde. Erst dann, als dem Judas der Boden unter den Füßen brennt, dann als ihm die Maske vom Gesicht gerissen wird und der Herr ihn vor aller Augen zum Verräter brandmarkt, verläßt er den Saal. Johannes sagt ganz schlicht: und es war Nacht. Wie inhaltsschwer sind diese kurzen Worte! Nacht um Judas, und Nacht in seinem Herzen . . ! Nun war der letzte Lichtfunke in ihm erloschen. Er — ein ergebener Diener des Teufels! Welch schauderhaftes Bild!

Auf diesem düstern Hintergrunde leuchtet umso heller die unerforschliche Liebe Jesu, die wohl den Höhepunkt darin erreichte, daß dem Judas sogar bei seinem schnöden Verrat die Retterhand hingehalten wurde. Wie unaussprechlich traurig müssen die Worte geklungen haben, als Jesus sagte: Judas, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Jesus nennt den Verräter bei seinem Namen und bietet ihm gleichsam die letzte Möglichkeit zur Umkehr an. Aber die Macht des Bösen hat ihr Opfer in sicherer Verwahrung. Kein Wort der Liebe kann das verstockte Herz des Judas rühren. . . Und auf dieses Stadium folgte als unbedingte Notwendigkeit die Verzweiflung. Zur Umkehr war es für Judas jetzt zu spät, in seinem Herzen konnte unmöglich ein Gefühl der Reue aufkeimen . . . Mit Entsetzen lesen wir den kurzen Bericht von seinem Ende: Er ging hin und erhängte sich.

(Schluß folgt.)

* * * * *

Reiseerlebnisse und -eindrücke.

Von J. P. Rogalski, Lodi, Calif.

(Fortsetzung.)

* * *

Endlich, nach 3wöchentlicher Wartezeit stiegen wir Sonntag, den 3. Dezember, auf dem Windauer Bahnhofe in den Zug und fuhren der Grenze zu. Es war kalt und die Fluren Weißrußlands waren mit tiefem Schnee bedeckt, als wir andern Tags auf der russischen Grenzstation Sebesch ankamen. Hier stiegen wir aus, um uns der Zoll- und Paßrevision zu unterwerfen. Die Durchsicht der Sachen war nur oberflächlich; man hat uns nur eine Karte von Rußland abgenommen. So gut ging es aber nicht allen in unserm Zuge. Nun ging es weiter zur lettischen Grenzstation Zilupe, wo die Pässe abermals revidiert wurden. Dann lösten wir frische Fahrkarten bis nach Resekne, wo wir einen Tag Quarantäne bekamen. Hier wurden unsere Sachen desinfiziert; wir selbst mußten durchs Bad, und die Frauen wurden außerdem noch ganz besonders auf die Reinheit ihrer Haare untersucht. So eine Entlausungsprozedur mag wohl für die eine oder andere Dame überflüssig und recht unangenehm sein, aber staatsklug war das jedenfalls von den Letten.

Den andern Tag, am 6. Dezember, kamen wir in aller Frühe in Riga an. Nachdem wir uns etwas gestärkt hatten, war mein erster Gang ins Kontor der Cunard Linie, um zu erfahren, wann unser Schiff gehen würde. Ich erfuhr hier, daß die „Caronia" den 16. Dez. von Liverpool abgehen sollte. Nun galt es noch, das Visum des amerikanischen Konsuls zu erhalten. Dieses ist nicht so einfach, wenn die Verwandten in Amerika nicht die notwendigen Papiere an den Konsul geschickt haben. Dieses fehlte uns gerade. Zum Glück war ich darauf vorbereitet und wir erhielten sofort das Visum, während andere Leute in unserer Lage bis zu einem Monat Geduldsprobe bekamen.

Den andern Tag fuhren wir ab nach Libau, wo wir abermals andern Tags, den 8. früh morgens ankamen. Hier kamen wir auch schnell vorwärts. Wir wurden hier wieder einmal ärztlich untersucht, gebadet und die Frauen und Mädchen obendrein noch „frisiert." Alle unsere Sachen, außer Pelze und Lederzeug, wurden gründlich desinfiziert, was für manches Kleidungsstück sehr unvorteilhaft war. So hatte ich z. B. einen khakifarbenen Anzug, dessen Farbe mir schon immer nicht gefallen hatte. Aber wie sah der aus, als er aus dem Ofen kam! War er früher schutzfarben gewesen, so war er jetzt schmutzfarbig.

Abends ging es schon aufs Schiff. Der „Baltriger" ist ein kleines Schiff von etwa 2.000 Tonnen Wasserverdrängung. Er gehört der United Baltic Corporation und wird von den verschiedenen großen Schiffahrtsgesellschaften dazu benutzt, um ihre Passagiere nach den großen europäischen Häfen: Hamburg, London, Southampton, Liverpool, Cherbourg usw. zu bringen, von wo aus dann die großen Ozeandampfer abgehen. Mit der Seefahrt hatten wir es denkbar unglücklich getroffen. Von den 17 Tagen, die wir an Bord verbrachten, haben wir nur 2 Tage erträgliches Wetter gehabt. Die unermeßliche See, das regelmäßige Stapfen der Maschine, die Kommandoworte des Kapitäns, das geschäftige Hantieren der Matrosen, die kreischenden Möwen hinter dem Schiffe und anderes mehr interessierten bald nicht mehr. Der Reiz der Neuheit machte bald der namenlosen Apathie Platz, welche sich des seekranken Publikums bemächtigte.

Am andern Tage, den 9. Dezember, liefen wir die Freie Stadt Danzig an, wo unser Schiff Nüsse und Aepfel für London frachtete. Es war kalt und einige Zoll Schnee bedeckten die Erde. Es fiel mir auf, daß die Leute hier sehr dürftig gekleidet gingen. Es kann einem leid tun um das einstmals so gesegnete, jetzt so hart am Boden liegende Deutschland. Als ich mich mit den Hafenarbeitern darüber in ihrer Muttersprache (plattdeutsch) unterhielt, sahen sie mich für einen Landsmann an und befragten mich über meine Gegend. Da ich ihnen aber erklärte, daß ich Rußländer sei und ihnen zum Beweis meinen russischen Paß mit meinem slavischen Namen zeigte, bekamen sie mich in Verdacht eine unerlaubte Mission auszuüben. „Best du nich von Elbing, dann best du ons de rachta!" riefen sie mir entrüstet zu. Die von amtswegen an Bord befindliche Danziger Polizei wurde aufmerksam. Ich mußte mich nun dadurch aus der Schlinge ziehen, daß ich erklärte, ich sei in Rußland Sprachlehrer gewesen, was mich in die Lage versetzte, einige Sprachen und Idiome zu kennen. Diese zwar nicht ganz ungerechtfertigte Erklärung war ihnen verständlicher als die Tatsache, daß sich unser Volk in einem Lande, welches religiös, sittlich, sprachlich und kulturell von ihrem Heimatlande zu grundverschieden war, durch mehr denn hundert Jahre seine Religion, Sprache und Sitte rein zu erhalten wußte. Es ist wirklich beachtens- und nachahmungswert! Wir deutschen Protestanten wollen uns, wo immer wir uns auch befinden mögen, doch immer wieder die Worte unsers großen Zeitgenossen zurufen: „Völ-

ker Europas, wahrt eure Religion und Sprache." Ich werde es nie vergessen, wie dann zum Abschied einer jener Hafenarbeiter auf mich zukam, mir seine schwielige Hand hinhielt und gerührt sagte: „Geff de Haunt, wie hohle' toop!"

Nachts darauf stachen wir in See. Die Schnelligkeit unseres Schiffes wurde durch den Nebel und den widrigen Wind oft von 15 auf 5 Knoten reduziert. Vor dem Kieler (Kaiser-Wilhelm-) Kanal verdichtete der Nebel sich derart, daß wir die Anker werfen mußten. Nun setzte ein reges Signalisieren ein, denn vor dem Eingang in den Kanal hatte sich eine ganze Anzahl von Schiffen gesammelt. Das Heulen der Sirenen, das Brüllen der Dampfpfeifen, das Donnern der Kanonen und die aus dem Nebel dann und wann auftauchenden Umrisse eines Schiffes machte einen seltsamen, nicht gerade angenehmen Eindruck.

In der folgenden Nacht gingen wir in den Kanal. Von beiden Seiten war derselbe von Tausenden elektrischen Lichtern beleuchtet, welche sich so schön im glatten Wasser spiegelten. Am andern Morgen hatten wir nun Gelegenheit, den Kanal mit seinen Stauanlagen, dieses Denkmal deutscher Technik und deutschen Fleißes, zu bewundern. Nein! habe ich mir gesagt: Kraft läßt sich nicht einkapseln. Es kommt die Zeit, wo dieser Geist und diese Kraft am Rhein Größeres leisten werden. Noch ist nicht aller Tage Abend!

War die Ostsee schon bewegt, so konnte man die Nordsee gradezu stürmisch nennen. Die ganze Situation wurde jetzt eine wenig angenehme. Ringsum, so weit das Auge reicht, die aufgepeitschte See mit ihren weißen Wellenkämmen; hinter dem Schiffe die unvermeidlichen kreischenden Möwen; auf dem Verdecke die hin- und herhuschenden Teerjacken; zwischen denselben ab und zu eine bleiche, schwankende Gestalt, welche dem Bordgeländer zustrebt, um noch gerade rechtzeitig angekommen, dem Meeresgott den Tribut zu zahlen. Durch das Takelwerk pfeift der Wind. Der Achterteil des Schiffes, welcher sich soeben aus einem hohen Wasserberge herausgearbeitet hat, schwebt jetzt einige Meter über einem tiefen Tal. Der Propeller, welcher jetzt keinen Widerstand mehr spürt, routiert mit einer rasenden Geschwindigkeit, wird dann aber sofort stark gebremst, so daß das ganze Schiff erzittert. Eine Sturzwelle nach der andern fegt über das Verdeck, so daß auch der letzte Tapfere sein Heil im Inneren des Schiffes sucht. Da unten aber ist's fürchterlich! Die jüdischen Frauen heulen und wollen nicht sterben, die Kinder schreien; überall stößt man auf übelriechende Brechlachen. Jene Jammergestalten nehmen die allerverschiedensten Lagen ein, oftmals ganz urkomische. Die Begriffe von dem, was lieblich ist und wohllautet verschwimmen vollkommen. Zu Tisch erscheint ein verschwindend kleiner Teil der Passagiere. Dieser Umstand ist dem Wirtschafter und den Stewards sehr willkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Beerdigung des Aeltesten Rudolf Wiehler von der Mennoniten-Gemeinde Elbing-Ellerwald in Elbing am 12. März 1923.

* * *

„Am Sonnabend, den 10. März 1923, abends 10½ Uhr entschlief sanft im festen Glauben an seinen Heiland und Erlöser mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater Rudolf Wiehler im 61. Lebensjahre." So lautete die Traueranzeige, die von der jetzigen Witwe Marie Wiehler geborenen Suckau verschickt wurde. Es war hinzugefügt die Bibelstelle Jeremia 21, 3: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

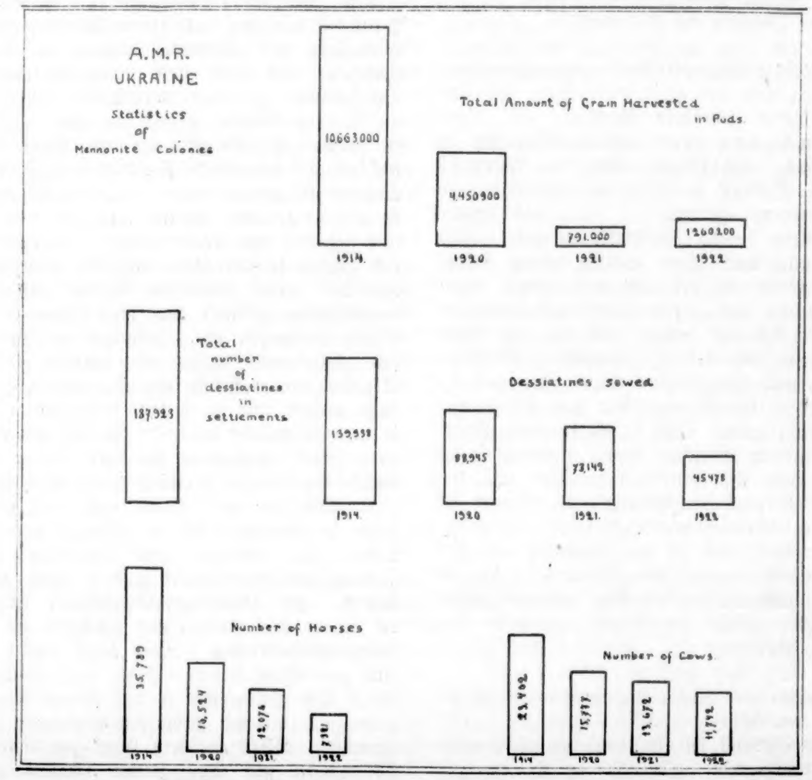
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr in der Mennonitischen Kirche Elbing, Berlinerstraße Nr. 1 statt, und anschließend die Beerdigung auf dem Mennonitischen Friedhof in Wittenfelde bei Elbing.

Da Bruder Wiehler ja allgemein sehr beliebt und weit bekannt war versammelte sich schon von 1 Uhr ab ein zahlreiches Gefolge in dem schmucken Kirchlein, welches so lange Jahre die Hörer um Bruder Wiehlers Wortverkündigung gesammelt hatte. Jetzt war der offene Sarg vor der Kanzel aufgebahrt. Voll Frieden lag der Entschlafene weiß gebettet im schwarzen Eichensarg. Weiße Blumen, zartes Grün und dunkle Oleanderbäume umgaben ihn. Als der Sarg geschlossen wurde, war die Kirche gedrängt voll und mehr als 20 mennonitische Prediger saßen um die Kanzel.

Nach stimmungsvollem Orgelspiel sang die Gemeinde: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende?" Dann bestieg einer der Kollegen des Entschlafenen, Pred. Friesen, die Kanzel. Er sprach über Psalm 31 Vers 6: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott." Bruder Friesen erinnerte daran, daß der Entschlafene diese Worte oft gesprochen, Sterbende damit getröstet und wieder aufgerichtet und oft mit diesen Worten Gott seine eigene Seele anbefohlen habe, als er matt und immer matter wurde. Im Aufblick zu Gott dem Herrn hat er es verstanden, alle Unebenheiten des täglichen Lebens in treuer Liebe zu glätten und in die richtigen Bahnen zu leiten.

Welch zärtliches Familienleben umspannte sein Haus, wie war er stets für das irdische und himmlische Wohl seiner Kinder besorgt! In gleicher Hingebung widmete er sich seiner Gemeinde. 37 Jahre lang hat er ihr als Prediger und 25 Jahre als Aeltester gedient. Am 7. Januar waren wir voll Lob und Dank in diesem Kirchlein versammelt, um sein 25-jähriges Aeltesten-Jubiläum zu feiern. Als dann der treue Jubilar auf diese Kanzel stieg und nächst seinem Heiland und Erlöser der Gemeinde für alle Liebe und Treue dankte, die sie ihm entgegengebracht hat, da waren alle Herzen ergriffen und er rief immer und immer wieder aus: „Ich bin's nicht wert, ich bin's nicht wert, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast."

Noch am Dienstag Morgen, den 6. März, hörte man ihn an seinem ihm so



lieben Harmonium den Choral spielen und singen: „Gott ich danke dir von Herzen." Am Nachmittag desselben Tages war die Trauung seines Sohnes Fritz, die er noch selbst vollzog. Während seiner Rede brach er langsam zusammen. Den Segen stammelte er sitzend. Darnach hat er keinen zusammenhängenden Satz mehr sprechen können, aber noch viel gebetet und gedankt. Vier Tage darnach hauchte er aus. Unter seinen Akten fand eine seiner Töchter das folgende Verschen, welches er in den Jahren seines Leidens gedichtet hatte:

„Wo kommst du her mein Kreuz?
Aus meines Gottes Hand.
Zu welchem Zweck mein Kreuz?
Als seiner Gnade Pfand.
Wie trag ich dich, mein Kreuz?
Aufwärts den Blick gewandt.
Nach welchem Ziel mein Kreuz?
Zu ihm, der mich gesandt!"

Nach einem vierstimmigen Chorgesang bestieg nun der zum Nachfolger des Entschlafenen gewählte Prediger Lic. theol. Händiges aus Süddeutschland die Kanzel. Er sprach über die Worte 2. Tim. 4 Vers 7—8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft. . . . . und Ebräer 13 Vers 7—8: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Er schloß mit den Worten: „Als ich heute früh an der Bahre meines väterlichen Freundes, Amtsbruders und Vorgängers stand, kam mir das Wort in den Sinn: „Um den Abend wird es licht sein." Wie ist es in dem Gesicht des lieben Entschlafenen eingegraben, daß der Herr ihm hindurch geholfen hat, trotz aller körperlichen Schmerzen! Dieser Abglanz einer höheren Welt ist nicht von ungefähr; das ist die Wirkung des Verbundenseins mit dem Heiland. Für den Entschlafenen war es kein leeres Geschwätz, sondern selige Gewißheit, wenn er sang und schrieb:

„An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd
Was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert."

Nun stimmte die Gemeinde ein Danklied an, welches eine Tochter des Entschlafenen zu dieser Feier gedichtet hatte. Dann sprach Bruder Dircksen, der Aelteste der Nachbargemeinde Thiensdorf-Markushof. Er berichtete unter anderm, daß er den Entschlafenen noch in seiner letzten Krankheit habe aufsuchen dürfen. Als ich ihm die Worte zuflüsterte: „Der Herr gehe mit Dir!" da lächelte sein Auge und die Lippe, die nicht mehr sprechen konnte. Im Sinne des Entschlafenen rief Bruder Dircksen dann allen Trauernden die ernste Mahnung zu: habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Gott will uns bereiten, die Krone des Lebens zu empfangen.

Wieder sang der Chor.

Dann sprach Aeltester Regehr das Schlußwort: „Wir sehen Tod und Verderben, Leid und Trauer. Wie anders siehts der Herr!"

Nach dem Schlußgebet sang die Gemeinde eines der Lieblingslieder ihres nun verstummten Aeltesten: „Alles wohl, alles wohl! Wie der Herr mich führt, ist's gut."

Nach Beendigung der Trauerfeier in der Kirche zog ein außergewöhnlich großer Leichenzug durch die ganze Stadt Elbing, hinaus zum Mennonitischen Friedhof. Wohl an eintausend Leidtragende folgten dem Sarge, und nicht weniger als 44 Wagen bildeten den Schluß. Als der Sarg still und feierlich auf den Friedhof getragen wurde, klang ihm von der Höhe der Chorgesang von 30 kräftigen Männerstimmen entgegen: „Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben."

Am Grabe sprach zuerst Prediger Pauls von der entfernten Mennoniten-Gemeinde der Memelniederung in Ostpreußen. Er hatte dem heimgegangenen Dutzfreunde zweimal versprechen müssen, an seinem Grabe zur Ehre des Herrn zu reden. Er knüpfte an das Wort an, welches die trauernde Familie der Todesanzeige beigefügt hatte: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Der Redner wußte zu berichten, daß der Entschlafene von seiner frühesten Kindheit an ein Gebetsleben geführt, daß sein Leben ohne Bruch verlaufen sei. Aehnlich dem Grafen Zinzendorf wußte er darum keine Stunde seiner Bekehrung anzugeben, sondern wußte nur zu sagen, Gott habe ihn je und je geliebt und ihn zu sich gezogen von seiner frühesten Kindheit an. Es wurde dann noch hervorgehoben wie Prediger Wiehler sein Leben und sein Amt stets so freudig und so fröhlich geführt habe: Zu Gesang und Frohsinn, zu Scherz und Geselligkeit war er stets aufgelegt. In fröhlicher Gesellschaft fühlte er sich wohl. Auf einer Hochzeit ist er zusammengebrochen. Doch alles wollte er tun zur Ehre seines Gottes und Heilandes. Oft genug hat er auf seinen Knien gerungen und sich selbst die Mahnung zugerufen: „Alles meinem Gott zur Ehre." Möge ein gut Teil seines Geistes auf uns alle kommen.

Die Schlußrede hielt der Aelteste Penner. Er segnete auch die sterblichen Ueberreste zu ihrer letzten Ruhe ein. Dann sprachen noch 6 oder 7 andere Prediger einen kurzen Nachruf und ein Dankeswort im Namen ihrer Gemeinden.

Nach Beendigung der Feier auf dem Friedhofe folgte noch ein großer Teil der Trauerversammlung, über 200 Personen, der freundlichen Einladung der trauernden Familie in den großen Saal des Gewerbehauses. Auch hier wurde außer leiblicher Stärkung noch manches gute Wort geboten. Ein Bruder des Entschlafenen der in Berlin wohnt, früher in Amerika, meinte er habe nicht nur seinen Bruder verloren, sondern mit dem Bruder auch seine Heimaterde.

Ein Neffe des Entschlafenen, ein Doktor der Handelswissenschaft, war vom entgegengesetzten Ende des deutschen Vaterlandes herbeigeeilt. Für einen anderen hätte er es nicht getan, als nur für Onkel Rudolf.

Unser Beisammensein schloß mit dem Liede, welches auch das letzte gewesen ist, welches noch der Entschlafene mitgesungen hat:

Jesu geh voran auf der Lebensbahn
Und wir wollen nicht verweilen
Dir getreulich nachzueilen;
Führ uns an der Hand
Bis ins Vaterland.

Prediger Pauls,
Heinrichswalde, Ostpr.

* * *

Aus einem Brief an Br. Pauls von Lydia Wieler:

So will ich Ihnen nun noch die **Chorlieder bei der Feier** in unserer Kirche aufschreiben, falls Sie sie noch verwenden wollen.

Zuerst wurde vom Chor gesungen:

Weinet nicht um die Schlafenden, sie ruh'n in Frieden.

In Frieden ruhen alle die Schlummernden,
Die gläubig kämpften den großen Lebenskampf.
In Frieden ruh'n sie in ihren Gräbern,
Bis sie zum Leben erwecket werden.

O wenn auch wir ruh'n, wie all' die Seligen
Und hier bestehen den schweren Lebenskampf,
Dann wirst, Erlöser, Du uns rufen,
Aus unsern Gräbern zum großen Lohne.

Als zweites Chorlied wurde gesungen:

Heimat im Lichte dort, ferne von Schmerz,
Nach dir an jedem Ort sehnt sich mein Herz
Wer dich im Geist gesehn, bleibt nicht am Wege stehn,
Läßt gern das Kinderspiel — eilet zum Ziel!

Was ich auf Erden hab', nenn' ich nicht mein,
Senkt man den Leib in's Grab: was wird es sein?
Wohnung im Friedensland, Erbteil aus Gottes Hand.
Stätte voll Himmelsruh': bleibend bist du!

Weit ist der Weg dahin, dornenbesät,
Pilger, die langsam ziehn kommen zu spät.
Geh' ich von allem aus wird mir im Vaterhaus
Wonne und Herrlichkeit für alles Leid.

Das zweite Lied hat Väterlein oft auf dem Harmonium gespielt und dazu gesungen. Sein schönes Spiel und seine liebe Stimme können wir nun nicht mehr hören — doch — alles wohl! —

Lydia Wiehler.

* * * * * *

Nachruf.

* * *

Wenn wir in den nachfolgenden Zeilen den kurzen Bericht über den Lebenslauf unseres lieben Bruders **Philipp Hege** bringen, wie er an seinem Grabe verlesen

wurde, so können wir es doch nicht tun, ohne vorher in dankbarer Erinnerung darauf aufmerksam zu machen, wie viel der Herr seinem treuen Knechte in seiner Reichssache in unserer Gemeinde zu tun erlaubt hat. Es ist dies ja kein Menschenlob; wir rühmen den Herrn, der ihn tüchtig gemacht hat; auch unser lieber Bruder hat sich nie selbst etwas zugeschrieben, sondern bei allem Erfolg stets demütig bekannt, daß Gottes Kraft es ist, die in seiner Schwachheit mächtig sei. So war er als Verkündiger der vom Herrn erfahrenen Gnade mit klarem, unmißverständlichem Zeugnis vom Heil in Christo in seinem Dienste als Prediger und Aeltester 19 Jahre in unseren Gemeinden tätig. Wie viel er denen war, die seinen Taufunterricht genossen oder denen er seelsorgerlich nahe getreten ist, wie viel der Herr den lieben Lesern des Gemeindeblattes in den 11 Jahren seiner Redaktionstätigkeit durch das mit viel Gebet geschriebene Blatt geschenkt hat, wird die Ewigkeit offenbaren. Bei den verschiedenen Zweigen der Reichgottesarbeit die er mit warmer Liebe umfaßte und empfahl, mehrten sich die durch's Gemeindeblatt vermittelten Gaben von Jahr zu Jahr, so daß bedeutende Summen durch seine Hände gingen. Obgleich viel Arbeit mit Empfang, Versand und Buchführung über diese Gaben verbunden war, freute er sich doch herzlich, zu sehen, wie das Interesse und die Liebe zu allen Werken der inneren und äußeren Mission in Mennonitenkreisen immer reger wurde.

Als Comiteemitglied der Konferenz süddeutscher Mennoniten wurde er bald zum 2. Vorsitzenden und Rechner der umfangreichen Tätigkeiten am Werk der Fürsorge für die gänzlich mittellos gewordenen notleidenden Flüchtlinge aus Rußland gewählt. In diesem Amt war er nicht nur durch seinen klugen Rat, seine Festigkeit und seine energische Mitarbeit, sondern auch mit seiner teilnehmenden Liebe für das ganze Werk und für die einzelnen notleidenden russischen Brüder eine große Hilfe. Als Rechner hat er dieser Sache sehr viel Zeit und Mühe gewidmet.

Im Gemeindeverband nahm er nicht nur als Mitglied der Krankenpflegesache und Jugendkommission, sondern auch in allen Gemeindeangelegenheiten mit seiner eingehenden Liebe und seinem weisen Urteil eine Stellung ein, die es begreiflich macht, daß sein Heimgang in unsern Kreis eine große Lücke gerissen hat.

In der Zeit der Abnahme seiner Kräfte gedachte er stets fürbittend aller der Arbeitszweige, von denen ihm der Herr nach und nach einen um den andern aus der Hand nahm. Doch durfte er bis zuletzt am Gemeindeblatt tätig sein. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Herr, der sein und unser Gebet erhört, sein Werk nicht liegen lassen, sondern wieder überall Männer ausrüsten wird, die in den Riß treten.

Sein äußerer Lebensgang war folgender:

Unser dahingeschiedener Mitbruder Philipp Hege wurde geboren am 7. November 1857 in Reihen als Sohn des Kaufmanns Ulrich Hege und dessen Ehefrau Lydia geb. Fellmann. Mit seinem 14. Lebensjahr trat er in eine kaufmännische Lehre in Pforzheim. Nach vollendeter Lehrzeit blieb er noch einige Zeit bei seinem Prinzipal in Pforzheim, worauf er 2 Jahre in Stuttgart in einem Aussteuergeschäft tätig war. Im Jahre 1879 trat er in Ludwigsburg in ein Engrosgeschäft ein, in dem er 15 Jahre, zuerst als Commis und dann als Prokurist tätig war. Am 23. Juni 1889 verehelichte er sich mit Anna Horsch vom Seehof bei Züttlingen, aus welcher Ehe 5 Kinder hervorgingen, von denen noch 3 Töchter am Leben sind. Im Januar 1894 eröffnete er ein eigenes Engros- und Detailgeschäft in Stuttgart, das er mit gutem Erfolg betrieb. Im Jahre 1904 wurde unser Bruder zum Prediger und später zum Aeltesten unserer Gemeinde gewählt und hat diese Aemter mit Liebe, Treue und reichem Segen verwaltet. Als im August 1911 sein Bruder Jakob, der Redakteur des Gemeindeblattes, starb, übernahm er die Redaktion des Blattes, das er mit großem Geschick und mit liebevoller Treue bis zuletzt redigierte. Anno 1911 gab er das Detailgeschäft und in Folge seines Herzleidens im Jahr 1915 das Engrosgeschäft auf, um sich ganz der Redaktion des Blattes und dem Dienst der Gemeinden widmen zu können. Im Spätjahr 1918 zog er mit seiner Familie nach Heilbronn. Im Lauf der letzten Jahre verschlimmerte sich sein Herzleiden. Im August 1921 hatte er zum erstenmal einen leichten Hirnschlag, der sich später noch zweimal wiederholte und seine Kräfte sehr schwächte. In den letzten Wochen merkte man, daß dieselben langsam abnahmen. Doch kam der Heimgang, der am 7. März früh um 5 Uhr in Folge einer Herzlähmung eintrat, unerwartet rasch. Wir trösten uns in der gewissen Hoffnung, daß er bei dem Herrn ist, an den er hienieden geglaubt und dem zu dienen seine Freude war. Er erreichte ein Alter von 65 Jahren und 4 Monaten. Bei seiner Beerdigung las Bruder Christian Landes, Lautenbach, vor der Leichenhalle Offenb. 14, 13 und betete. Am Gabe redete Bruder van der Smissen über die vom Heimgegangenen selbst bestimmten Triumphworte des Glaubens Röm. 8, 31 b—34, woran sich Bruder Klaaßen unter Zugrundelegung des vor der Leichenhalle verlesenen Gotteswortes anschloß. Der Chor der Mennonitengemeinde Heilbronn sang am Grabe 2 Verse aus dem Liede „Mein Glaub ist meines Lebens Ruh" und „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen."

G. v. d. Sm.

—Gemeindeblatt der Mennoniten.

* * * * *

Wer kein Unglück kennen lernte, schafft selten etwas Tüchtiges.

Hilfswerk - Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Laut Berichten von Rußland speiste die A. R. A. im Februar 1 500 000 Kinder und am 15. März 1 890 000. Am 1. April beabsichtigten sie, die Zahl auf 2 063 000 zu vergrößern. Die meisten der von der A. R. A. gespeisten Kinder sind in der Ukraina, Kasan, Ufa und Gouv. Saratow.

* * *

Von unserm Hilfswerk in Rußland wird geplant, einen Teil der Fonds dazu zu benutzen, Saatgetreide zu kaufen, das unter einigen der bedürftigen Farmer verteilt werden soll. Die Regierung gibt einen gewissen Teil von Saatgetreide an die Farmer, aber es wird befürchtet, daß es nicht genügend sein wird für alle. Mit dem Wissen und der Zustimmung der Regierung werden oben erwähnte Pläne erwogen. Das Saatgetreide wird wahrscheinlich in Form einer Anleihe gegeben werden, der Farmer hat nach der Ernte einen gewissen Teil Getreide zurückzugeben.

* * *

Ein anderer Plan, der von unsern Arbeitern im Feld vorgeschlagen wird, ist der Ankauf von Pferden für den beständigen Gebrauch der Farmer in dem Distrikt, wo unser Werk getan wird. Es wird hervorgehoben, daß, weil die Traktore durchaus notwendig waren, um den abnormalen Verhältnissen, die den 2 Jahren Hungersnot folgten, gerecht zu werden, doch Pferde für die Mehrzahl der Farmer sparsamer und praktischer seien, wenn einmal wieder normale Zustände eingetreten sind. Das Zentral Komitee hat dieses Problem in Erwägen gezogen.

* * *

Innerhalb einer Woche kam die Nachricht von dem Tod von zwei jungen russischen Flüchtlingen, die in den letzten Jahren in dies Land kamen. Einer, Johann Kröker, nahm sich selbst das Leben auf der Farm von Br. Henry Albrecht, nahe Tiskilwa, Ill. Er schien einige Tage sehr bedrückt zu sein und gab Anzeichen von Geistesgestörtheit, das damit endete, daß er durch Erhängen seinem Leben ein Ende machte. Es ist soweit nicht bekannt, ob er Freunde oder Verwandte hat.

Der andere Todesfall ist der von Gerhard Dick, der im Hospital in Massilon, Ohio starb. Er litt an einem Anfall von Rheumatismus, der auf das Herz ging. Das Begräbnis, fand am Sonntag, den 29. April, bei der Sonnenberg-Kirche in Wayne County, O. statt. Laut Nachricht ist er in Frieden heimgegangen.

Keiner dieser beiden jungen Männer gehörte zu der Grupe der 62, die von Rußland kamen. Sie kamen einige Monate später.

* * *

Allgemeiner Bericht der Tätigkeiten der A. M. R. in der Ukraina 1922.

(Fortsetzung von letzer Woche.)

IV. Lebensmittel-Ueberweisungs-Arbeit.

Eine Nebenarbeit, die die A. M. R. beinahe vom Beginn ihrer Tätigkeit an aufnahm, da sie von so großer Wichtigkeit war für die allgemeine Arbeit, war die Zusammenarbeit mit der A. R. A., um die A. R. A. Lebensmittelpakete in die Hände der Leute zu bringen, für die sie bestimmt waren. Dies war aus verschiedenen Gründen nötig. 1. Diejenigen, die in den Vereinigten Staaten die Food-Drafte kauften, hatten oft nicht die genauen Adressen oder schrieben sie nicht voll aus (es sind kürzlich auch sehr viele Namen von Plätzen geändert worden); 2. Die Leute bekamen oftmals ihre Benachrichtigungs-Karten erst einige Monate, nachdem sie ausgesandt waren;. 3. Wenn irgend eine Frage auf kam in Bezug auf die Lage eines Dorfes; dann konnten die Angestellten der A. R. A. die Lage oft nicht feststellen, weil sie mit den Ansiedlungen nicht bekannt waren. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, richtete die A. R. A. es ein, jemand so regelmäßig wie möglich nach Ekaterinoslaw zu senden (wo beim Beginn der Tätigkeit die nächste Lebensmittel-Station war), um dort in den Briefmappen (files) die Benachrichtigungskarten für Mennoniten zu suchen und diese Karten nach Alexandrowsk zu bringen. Von dort wurden sie zur Erlangung der Unterschrift an die verschiedenen Ansiedlungen gesandt und dann so bald wie möglich nach Ekaterinoslaw zurückgebracht. Später wurde in Alexandrowsk in Verbindung mit der A. M. R. Office eine A. R. A. Zweigstation eingerichtet, die noch später eine reguläre Station wurde. Durch diese Zusammenarbeit mit der A. R. A. wurde die Zustellung der Pakete sehr beschleunigt und ungefähr 99% der Pakete, die für Mennoniten gesandt wurden, konnten zugestellt werden. Das ist viel mehr, als es sonst der Fall gewesen wäre. Ende 1922 wurde die ganze A. R. A. Office in Alexandrowsk wieder mit der in Ekaterinoslaw verschmolzen, sodaß wir wieder zu unserm ersten Plan zurückkehren mußten, jemand nach Ekaterinoslaw zu senden, diese Arbeit zu tun.

Die Anzahl der gesandten Pakete hat seit August 1922 zugenommen und wird wohl weiter zunehmen. Die vielen Pakete, die während der Sommermonate gesandt wurden, halfen der Organisation sehr viel, weil sie den Gesamtbetrag der gesandten Lebensmittel um soviel vermehrten.

Die A. M. R. hatte die Erlaubnis, von Anfang an ihr eigenes Paket-System einzurichten, aber wir hatten nicht das nötige Personal, um in diesen Richtungen ausgedehnte Arbeit durchzuführen. Wir richteten es jedoch so ein, daß wir die besonderen Mehl- und Corngrütze-Sendungen, die wir direkt von den U. S. erhielten, dazu benutzten, Pakete für bedürftige Gruppen von Personen aufzumachen, wo aus verschiedenen Gründen keine Küchen eingerichtet werden konnten.

(Schluß folgt.)

* * * * *

American Mennonite Relief.

Moskau, den 19. März 1923.

Mennonitisches Zentral Komitee,
Scottdale, Pa.

Warnung an Geber von Kleidern.

Mir sind Informationen zugegangen, daß die Zoll-Inspektoren am Hafen von Odessa in den Kleiderballen, die an die American Mennonite Relief adressiert waren, Bibeln und andere Sachen fanden. Gewöhnlich wurde es nur nötig gefunden, einen oder zwei Ballen der A. M. R. Kleidungsstücke zu öffnen, um die Zollbeamten zufrieden zu stellen, daß die A. M. R. keine Artikel in Rußland hineinschmuggelt, die die Regierung nicht erlaubt und für deren Einführung keine Vereinbarungen mit der Regierung getroffen wurden. In kürzlichen Kleidersendungen für die A. M. R. öffneten die Beamten wieder einige Ballen. Zu unserer Ueberraschung und Beschämung war der Inhalt der Ballen nicht nur das, was sie laut Angabe enthalten sollten. Einige der Ballen enthielten auch Bibeln und andere Sachen. So gut die Absicht auch sein mag und wie gut es die Geber auch meinten, wir können das Schmuggeln oder irgendwelche Uebertretungen der Bestimmungen unserer Arbeit damit nicht rechtfertigen, daß die Motive nur die besten waren.

Bitte noch einmal die Notwendigkeit zu betonen, **daß wir in allen unsern Handlungen mit der Russischen Regierung vollkommen ehrlich sein müssen.** Die einfache Moralität gebietet es und wieviel mehr ist es nicht verlangt vom christlichen Standpunkt. Wenn nicht alle die Kleider auf einem Sendungszentrum im Osten direkt unter Ihrer Kontrolle untersucht werden, sollte jeder Platz, wo Kleider gepackt werden, unter der Aufsicht einer zuverlässigen und verantwortlichen Person sein. Diese Person könnte jedesmal, wenn eine Sendung gemacht wird, eine Aufstellung darüber für das Zentral Komitee machen und garantieren, daß die Ballen nur das enthalten, was angegeben ist.

Die Regierung hat wegen der Sendung bis jetzt bei mir noch nicht offiziell protestiert. Unsere Vertrauensmänner waren in Odessa, aber sie kehrten zurück nach Alexandrowsk, ohne auf das Laden der Sendung zu warten und es war die Meinung, daß wahrscheinlich jeder Ballen untersucht wird, ehe die Sendung frei gegeben wird. Ich glaube, die Regierung hat im Allgemeinen Beweis gegeben von ihrem Zuvertrauen in die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit der A. M. R. Wir müssen unsern Standpunkt der Wahrhaftigkeit aufrecht erhalten.

Aufrichtig die Ihren:
American Mennonite Relief.
Alvin J. Miller.
Direktor in Rußland.

* * * * *

„Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet."

An die Mennoniten in Amerika von der Rosentaler Dorfsgemeinde, Chortitzer Wollost, Ukraina.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir sind nach Jahren des Ueberflusses in eine schwere Notlage geraten, so daß wir uns trotz Mühe und Arbeit nicht die notwendigsten Kleidungsstücke erwerben können, und die Zukunft bietet so wenig Aussicht auf eine Aenderung der Lage. Da hat Eure Gabe, die ein Ueberfluß der reinsten christlichen Nächstenliebe war, in uns besondere Gefühle der Dankbarkeit, Hochachtung, Liebe und Wehmut ausgelöst.

Ihr habt uns eine außerordentlich reiche Spende an Kleidungsstücken aller Art zuteil werden lassen, die für uns von der größten Bedeutung gewesen sind. Dafür danken wir Euch aus tiefgerührtem Herzen.

Ihr habt uns gezeigt, daß edles Menschentum im fernen Amerika gepflegt wird, denn im Glücke habt Ihr der notleidenden Brüder mildtätig gedacht. Mit einem Gefühl der größten Hochachtung werden wir Euer gedenken und von Euch sprechen. Aufrichtige Liebe zu Gott und den Brüdern hat Euch zu diesem Hilfswerk getrieben. Auch wir wollen uns bemühen, reiche Früchte der Gottes- und Nächstenliebe zu bringen.

Doch Wehmut beschleicht unser Herz, wenn wir daran denken, daß wir unseren Dank für alle Eure Liebesgaben in keiner entsprechenden Gegenleistung zum Ausdruck bringen können. Wir wissen aber, daß jede edle Handlung ihren Lohn in sich trägt. Christus sagt in seiner Rede vom jüngsten Gericht: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Nehmt, liebe Brüder und Schwestern, diese wenigen Worte als einen wohlgemeinten Ausdruck unserer Gefühle und aufrichtigen Brüder- und Schwesterngruß entgegen.

(Es folgen 170 eigenhändige Unterschriften.)

Erklärung der Tabellen.

(Schluß von Seite 2.)

waren manche Pferde so schwach geworden, daß sie, wenn sie lagen, nicht ohne Hilfe aufstehen konnten und einige hatten nicht Kraft genug, zu stehen, nachdem sie aufgehoben wurden. Diejenigen, die noch gehen konnten, waren gewöhnlich so schwach, daß sie nur sehr wenig ziehen konnten. Im Sommer 1922 ließ eine schlimme Art von Halskrankheit (distemper) viele Pferde so schwach zurück, daß sie selbst nicht in die Arbeit gestellt werden konnten, nachdem das Gras im Frühjahr Weide bot.

Der Rückgang der Zahl der Kühe ist nicht so bemerkbar wie der der Pferde. In 1914 waren 23 402, in 1922 — 11-742 Kühe. Man muß jedoch im Auge behalten, was schon gesagt wurde, daß die Kühe in 1921 und 1922 in vielen Fällen in die Feldarbeit gestellt wurden und dadurch aus der Milchwirtschaft ausschieden. Anstatt auf der Weide zu grasen und die Familie mit Milch und Butter zu versorgen, wurden sie eingespannt, um die A. M. R. Lebensmittel-Vorräte von den Eisenbahnstationen nach den Lagerhäusern und von da nach den Dörfern zu bringen, um Kerosin und Gasolin für die A. M. R. Traktors zu fahren, um die Felder zu pflügen und die Eggen zu schleppen, nachdem der schwere Boden gepflügt war, und wieder, um zum Einsäen der Felder die Säemaschinen zu ziehen. Wenn einer die wirkliche Anzahl der milchgebenden Kühe angeben könnte, dann würde das Bild anders aussehen und wahrer sein.

Lage der A. M. R. Speisungs-Zentren. Diese Skizze spricht für sich selber. Vom Alexandrowsk Lagerhaus, wo das A. M. R. Distrikts Hauptquartier für die Ukraina ist, wurden die Lebensmittel-Vorräte nach verschiedenen Zentren gesandt. Von den lokalen Lagerhäusern in den Mennoniten Kolonien wurde das kostbare Mehl und die Fette, Zucker, Milch und Kakao auf den Landwegen zu Zeiten 20 bis 30 Meilen gefahren. Es war eine Aufgabe, die harte Arbeit erforderte und die viele Leiden einschloß vonseiten hunderten von hungrigen, aber loyalen Arbeitern, die da halfen, das Brot in die Hände der Hungernden zu bringen. Es hätte wohl kaum so erfolgreich durchgeführt werden können, wenn nicht die Bilder der hungernden Kinder immer wie-

der vor das Geistesauge gekommen wären und die Vision, daß man die Hilfe bringt, die so überaus benötigt ist und wofür so ernstlich gebetet wurde.

Ich hoffe, daß es bald möglich sein wird, mehr graphisches Material zu senden, das helfen wird, die Arbeit der A. M. R. nicht nur in der Ukraina, sondern auch in den Wolga Kolonien, in der Krim, am Kuban und am Terek, an den Ufern des Kaspischen Meeres, gründlicher zu illustrieren.

Aufrichtig die Ihren:
American Mennonite Relief
Alvin J. Miller,
Direktor in Rußland.

* * * * *

Mission.

Indien.

* * *

Bombay, Indien, den 2. März 1923.

Lieber Bruder Neufeld!

Friede zum Gruß zuvor! Euren werten Brief mit Liebesgabe von H. H. Köhn erhalten. Besten Dank für die Uebersendung derselben. In diesem Lande des Mangels kann man die immer brauchen.

Bin zur Zeit auf dem Heimwege. Wir fahren heute mit dem Schiffe **Pilsna** ab. Unsere Arbeit wird aber doch fortgesetzt durch Geschwister J. H. Pankratz. Wünschen Euch Gottes Segen in aller Arbeit. Schwesterlich grüßend:

K. L. Schellenberg.

* * * * *

Wanaparthy, via Janumpett, Deccan, South India, den 14. Februar 1923.

Lieber Bruder Neufeld:— Friede zum Gruß!

Wir möchten hiermit kund geben, daß wir den New York Bank Draft von $75.00 richtig erhalten haben, wofür wir von Herzen dankbar sind.

Ich habe an Geschw. Jacob J. Pauls eine Quittung geschickt und auch einen Brief geschrieben. Es ist erfreulich, daß die Geschwister solchen Missionssinn haben. Dieses hilft viel in der Missionsarbeit mit und wird sicherlich nicht ohne Frucht bleiben. Das Feld hier ist reif für die Ernte aber es fehlt an Arbeitern.

Wir gedenken, mit den Predigern noch eine Reise ins Feld zu machen, ehe es sehr heiß wird. Am Tage wird es jetzt schon recht warm.

Weil es auf Plätzen in der letzten Regenzeit wenig geregnet hat, wird es in diesem Jahr noch wieder recht schwer werden. Nicht nur, daß das Getreide, wie Reis und Mais, teuer wird, sondern das Wasser in den Brunnen versagt und die Leute haben nicht zum Trinken. Hier in unserm Dorf zanken die Heiden jetzt schon wegen dem Wasser, d. h. wenn jemand etwas mehr nimmt als ihn trifft.

Indien ist ein armes Land und es erfordert viel Geduld, Arbeit und Geld, die Heidenmassen für das Himmelreich zu gewinnen. Unser Gebet und Flehen zum Herrn ist, daß die Geschwister im Heimatlande nicht müde werden möchten mit Beten und Geben. Der Herr wird einst allen treuen Knechten reichlich lohnen für das, was hier hienieden für Ihn und Sein Reich getan wird.

Mit herzlichem Gruß:
J. A. und Lizzie Janzen.

* * * * *

Nagar Kurnool, via Janumpett, Deccan, India, den 5. März 1923.

Lieber Bruder Neufeld und alle Rundschauleser!

Friede und Gottes Segen zum Gruß! Möchte hiermit den Empfang der Liebesgabe von $5.00 von Br. H. H. Köhn, Avon, S. Dakota, bestätigen. Werde auch an den Bruder berichten.

Es sind etwas über zwei einhalb Jahre verflossen, seit wir Indiens Boden betraten. Die ersten sechs Monate widmeten wir ausschließlich dem Studium der Telugu Sprache. Dann wurde es uns zur Aufgabe, die Verwaltung der Nagar Kurnool Station zu übernehmen, während unsere Geschwister Bergthold in Amerika auf Erholung waren. Nachdem die Geschwister zurückkehrten und wir ihnen wiederum die Verantwortlichkeit für die Arbeit auf ihrem liebgewordenen Arbeitsfelde übergeben hatten, waren wir fertig, eine Arbeit auf einem neuen Felde anzufangen.

Wir glauben, daß der Herr uns das Kalva Kurthy Feld als zukünftiges Arbeitsfeld zeigt; und sind nun schon seit einigen Monaten in diesem Felde tätig. Haben dürfen acht Prediger anstellen und erwarten, in kurzer Zeit noch einige mehr anzustellen. Sind seit Neujahr fast immer auf Reisen gewesen in diesem Felde. Die Heiden lauschen recht aufmerksam der Verkündigung des Evangeliums und somit stehn wir in der Hoffnung, daß bald recht viele das wahre Heil annehmen werden.

Wir empfehlen diese Arbeit und uns der Fürbitte aller Gotteskinder.

Herzlich grüßend, Eure Geschwister,
J. H. u. Maria Lohrenz.

* * * * *

Von hier und dort.

* * *

J. J. Peters, Alta Loma, Calif. sendet Zahlung und schreibt: Ganz unerwartet kamen Ger. Dicken von Henderson, Nebr., die den Winter über bei ihren Kindern John Neufelds bei Reedley gewesen, hier Freitag, den 20. April an. Sie verweilten hier bis Dienstag, den 24. und fuhren dann von Ontario ab nach Idaho, wo sie bei ihren Kindern Abr. Dicken noch besuchen wollen, um dann wieder ihrer Heimat, Henderson, Nebr. zuzueilen; waren sie ja doch schon seit Sept. von daheim gewesen. Wir danken ihnen noch für ihren Besuch und laden ein, wieder zu kommen. Wir sind schön gesund und wünschen allen unsern Freunden und Bekannten auch die beste Gesundheit.

* * *

Mrs. Cornelius Regier, Moundridge, Kans. sendet Zahlung ein für zwei Leser in Rußland: Jakob J. Driedger, Alexanderwohl, Post Molotschansk, und Johann Joh. Wiens, Klippenfeld, Post Bogdanowka.

* * *

Cornelius C. Ginter, Plum Coulee, Man. schreibt am 21. April: Wir haben hier jetzt schönes Wetter, der Schnee ist alle geschmolzen bis auf den bei den Gebäuden. Wir haben wieder viel Wasser gehabt, es hat auch viel Schaden getan an Wegen und Brücken. Gesund sind wir jetzt wieder alle, haben auch die Fluh gehabt. Muß noch berichten, daß ich meine Adresse jetzt von Horndean nach Plum Coulee geändert habe und ich will R. und J. hierher geschickt haben. (Soll geschehen, Ed.)

* * *

Postmeister C. F. Barkman, Steinbach, Man. schreibt unterm 28. April: Schicke Dir mit diesem wieder etliche Abonnementsgelder ein, bitte, den betreffenden Lesern zu quittieren. Die Witterung ist noch etwas kühl, doch sind die großen Schneewehen bald gänzlich verschwunden, aber mit der Saatzeit ist wohl noch nicht angefangen.

* * *

Jacob Stahl, Huron, S. Dak. sendet Zahlung und schreibt: Wir sind noch gesund, Gott sei Dank dafür! Bis heute haben wir genug Regen, wenn der Herr Seinen Segen dazu geben wird, bekommen wir wieder unser tägliches Brot.

* * *

Peter D. Fehr, Sunnyslope, Alta. sendet Zahlung und schreibt: Es scheint, es gibt jetzt wieder etwas Feuchtigkeit, Gott sei gedankt, er weiß doch am besten, was uns not tut. Muß noch berichten, daß unsere Mutter schwer krank ist am Bruch. Sie möchte schon gerne heimgehen, wo sie von allen Schmerzen erlöst ist. Noch einen Gruß an Editor und alle Rundschauleser.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

Bar-Geld Anweisungen nach Rußland.

* * *

(Die gegebenen Summen sind, die zur Auszahlung kommen, die Unkosten sind ja bekannt, gebe sie deshalb nicht mehr. Die Meisten senden so mit der Anweisung mit, wer es übersehen, sendet sie dann nach Erhalt der Quittung ein. —R.)

Für Br. F. F. Löwen, Chinook, Mont. an Tine Harder laut Adresse David Jakob Harder, Lichtfelde $10.—; für Br. H. R. Dück, Morris, Man. an Johann Isaak, Senior, Kadagaj $10.—; für Schwester Katharina Regehr, Laird, Sask. an Frau Maria Bower, Ponuarskoje, Gouv. Saratow $10.—; für Br. Johann Enns, Winkler, Man. an Heinrich Kornelius Enns, Alexanderthal $30.— an Peter Niebuhr, Georgsthal $40.— und an Wilhelm Isaak, Olgafeld $40.—; für Br. Heinrich Friesen, Altona, Man. an Witwe Katharina Schröder, Blumenort $10.—; für Br. Peter S. Hildebrand, Gretna, Man. an Witwe Maria Berg-

man, Schönsee $10.—; für Br. Martin Klassen, Gretna, Man. an Witwe Anna Neufeld, Schönsee $10.— und an Witwe Peter Neufeld, Liebenau $10.— für Br. Jakob Reimer, Morton, Ill. an Johann Jakob Reimer, Simferopel $10.—; für Br. Daniel Schmidt, Marion Jct., S. Dak an Witwe Gertrude Neufeld, Baschlitscha $5.—; für Br. J. J. Hofer, Doland, S. Dak. an Rev. D. M. Hofer, Habstadt $20.—; für Br. Abr. Reimer, Beatrice, Nebr. an J. J. Dück, Orlowo $55.—; für Br. Philipp Isaac, East Orange, N. J. an Elisabeth Johann Isaak, Charkow $20.—; für Br. P. A. Martens, Fairview, Okla. an Jakob Jakob Dyck, Borongar $20.—; für Br. John A. Friesen, Hague, Sask. an die Witwen Aganetha D. und Anna W. Lehn, Neuenburg $20.—; für Br. Peter Odenbach, Borden, Sask. an J. Odenbach, Tinnwalde, Polen $5.—; für die Mennonitische Sonntagsschule bei Lake Charles, La. durch Schatzmeister Br. H. J. Wiens an Peter Unger, Grigorjewka $15.—; für Ungenannt von Anaheim, Cal. an Peter Unger, Grigorjewka $50.—; für Br. Andreas Groß und Br. Elias Walter durch Br. John J. Kleinsasser, Raymond, Alberta an Joseph Kobus, Karassan $20; für Br. Peter Elias, Roland, Man. an Abraham Töws, Tiege, Sagradowka $10; für Br. Peter P. Buller, Lushton, Nebr. an Heinrich David Buller, Miloradowka $20.—; für Br. M. B. Fast, Reedley, Calif. an Frau Theodora Jakob Töws, Ekaterinoslaw $20.— an Frl. Helene Johann Heese, Ekaterinoslaw $5.—; für Br. Abraham Peters, Gretna, Man. an Witwe Anna Schmidt, Neuenburg $10.—. (Vom 15. März bis zum 1. Mai durfte ich $3.400.00 in Bar-Geld Anweisungen nach Rußland weiterleiten. Der Herr wolle Sein Geleit, Seinen Segen zu aller Hilfe geben. Ich stehe jederzeit zur weiteren Verfügung. —R.)

* * * * *

Br. W. P. Neufelds Rußland-Notizen.

(Fortsetzung.)

* * *

Witwe Sara Peter Rempel dankt Jakob und Aron Rempel, Henderson, Nebr. mit Prediger 11, 1 und 2.

J. K. Enns, Landskrone bittet Peter Konrad, Henderson um Packet.

P. P. Perk, Halbstadt, gewesener Teilhaber an der Tipographie, bittet H. P. Quiring, Henderson, Nebr. um Food Draft.

Gerhard Hildebrand, dessen Frau Ida, geborene Epp, Steinfeld bitten Peter Krause, Henderson, Nebr., dringend um Hilfe.

Peter Schröder, Neu Halbstadt dankt John B. Friesen, Henderson, Nebr. für Food Draft.

Kornelius Töws, Muntau (Frau-Tochter von Heinrich Braun) bittet Johann Janzen, Henderson, Nebr., und Jakob Mirau, Witwe Schilling, Johann Peters und David Janzen, Henderson, York Co., Nebr. um Pakete.

Helena P. Dück, Muntau an Jakob Steingart, Farmer, Hermitton, Nebr.

Peter Johann Rogalsky (Batum?), Neffe von Johann H. Rogalsky, Idaho, Minn. bittet Johann Warkentin, Hydro, Okla. um Unterstützung. Bittet um Lebensmittel. 2 Kinder gestorben, Frau krank, drei Kinder leben noch. Bittet um Einreiseerlaubnis.

P. P. Perk, Neu Halbstadt bittet Johann F. Fast, Hooker, Okla. um Pakete.

Dietrich A. Olfert, Tiegerweide dankt Adam Bär, Hagerstown, Wash., Route 6. für 1 Paket und bittet um mehr.

D. Joh. Klassen, Halbstadt hat Betteronkels in Hillsboro. Sein Vater war Dietrich Klassen.

Frau Peter Peters, geborene Katharina Willms, Stiefvater A. Walde, kaufte den Eltern von J. F. Harms, Hillsboro die Wirtschaft ab.

Gerhard Heinrich Harder, Kleefeld bittet Prof. David Harder, Hillsboro (seinen Cousin) und seinen Onkel Johann Harder, daselbst, ihn nach Amerika zu helfen.

Franz Abr. Klassen, Blumstein bittet Jakob Friesen, Hillsboro, Kansas um Paketsendungen.

Olga Neufeld, geborene Cornies, Neu Halbstadt sendet ein Dankesschreiben an Peter C. Neufeld, Hillsboro, Kansas.

Jakob D. Harder, Rückenau berichtet Prof. David Harder, Hillsboro und John Harder, daß Paket erhalten.

Gerhard Friesen, Halbstadt dankt seinem Vetter Jacob Wiebe, Hillsboro, Kans. für erhaltene Pakete. Ebenso dankt Anna Friesen im Muntauer Krankenhause.

Peter Joh. Kornelsen, Tiegenhagen dankt Jacob Löwen, Hillsboro für 1 Paket.

Peter und M. Regehr, Mariawohl danken für erhaltene Pakete von Heinrich Jost, Hillsboro, Kans., Box 86.

Gerhard Bekker bei Peter G. Bärgen, Hillsboro möchte der Mutter Nachricht geben.

P. P. Perk, Neu Halbstadt, gew. Teilhaber der Tipographie, bittet G. M. Goossen, Hillsboro um Pakete.

Johann und Justina Penner danken mit „Vergelt's Gott" Jacob W. Penner, Hillsboro für 4 erhaltene Pakete.

Andreas Voth, Gnadenfeld und dessen Kinder danken ihren Geschwistern Franz G. Voth, Hillsboro, Box 726 für empf. Paket.

Isaak Dück, Altonau dankt Dietrich Klassen, Hillsboro für ein erhaltenes Paket.

Frau Sara Dürksen, geborene Isaak P. P. Epp, Rosenort grüßt C. J. Epp, Hillsboro, Kans. Hoffen bald nach Amerika zu kommen.

Jacob Kröker, Bethania grüßt seinen Vater Abram Kröker bei J. F. Harms, Hillsboro. Hofft auf ein Wiedersehen.

Abram Sudermann, Gnadenfeld dankt Peter F. Sudermann, Hillsboro, Kans. für Packet. Ist Lehrer an der Gnadenfelder Handelsschule.

Johann Heinrich und Maria Friesen, Neu-Halbstadt senden einen schönen Gruß an Cousin Johann F. D. Wiebe, Herbert, Sask. Noch nicht Packete erhalten.

Gerhard Friesen, Halbstadt dankt seinem Vetter J. F. D. Wiebe, Herbert, Sask., Box DD., für erhaltene Pakete und grüßt herzlich.

P. Perk, Halbstadt grüßt den Neffen seiner Frau Abr. Quiring, Lobethal bei Herbert, Sask.

Peter Joh. Kornelsen, Tiegenhagen grüßt Johann Janzen und Jac. Schierling, Henderson, sowie auch Jacob Löwen, Box 742, Hillsboro, Kans.

Heinr. Karl, (wohl Unruh.—R.) Tiegenhagen sucht seine Vettern Andreas Unruh, Benj. H. Unruh in Henderson, Nebr. und bittet um Pakete.

David und Aganetha Friesen,. Neu-Halbstadt danken Joh. S. Voth, Hillsboro, Kans. B. H. 2. und grüßen Joh. Wiebe, Herbert, Sask.

Jacob Joh. Warkentin, Tiegenhagen an Helene Warkentin, Hillsboro, Kans.

Heinrich Karl Unruh, Frau Maria, geborene Schellenberg, Tiegenhagen, bittet Joh. Regier, Henderson, Nebr. um Hilfe —noch kein Paket.

Adolf Seifert, Neu-Halbstadt an Franz Grabinsky, Box 141., Hague, Sask.

Kornelius und Anna Dürksen, Alexanderthal danken ihren Lieben D. S. Neufeld, Inman, Kans., Box 51. und J. P. Fröse, Inman R. 4 Box 42., für Pakete und grüßen herzlich. Von Mrs. D. B. Neufeld, Inman, Kans. und Nähverein einen Brief erhalten, herzlich Dank.

Bernhard und Maria Peier (Frau—Tochter von Cornelius Siemens), Hierschau bitten Joh. Wall, Inman, Kans. um Hilfe.

P. P. Perk, Neu-Halbstadt, gew. Teilhaber der Tipographie, bittet Cornelius Enns, Inman, Kans. um Pakete.

Gerhard Hildebrandt, Steinfeld (dessen Frau Ida, geborene Epp) bittet Heinrich Epp, Inman, Kans. um Pakete.

Witwe Elisabeth Neufeld, Neu-Halbstadt, Schwester von Peter Dörksen, bittet ihre Verwandten Dietrich Gerh. Neufeld, Inman, Kans. und Gerhard Wiebe, Central, Marion Co., Kans. um Pakete.

Anna Wedel, Waldheim dankt ihrem **Bruder Henry Wedel, Jackson, Lancaster Co., Pa. für 1 Packet und bittet um mehr, wenn möglich.**

Jak. Jak. Thun, Tiegenhagen an den Onkel Abr. Isaak, Inman, Kans. Noch kein Paket erhalten. (Mutter ist Onkel Isaaks Schwester).

Lehrer Heinrich P. Löwen, Halbstadt an J. J. Schröder, Inman, Kans.

Gerhard Peter Isaak, Fischau an Rev. A. G. Enns und Abr. Abr. Isaak, Inman, Kans.

Ar. A. Rempel, 5 Rue Djadessy, Tatavla, Constantinople.

Peter Jak. Stobbe, Lindenau und Frau Maria, geb. Spenst (haben 8 Kinder und 4 Großkinder) bitten ihre Geschwister Hübert in Corn, Okla. um Mithilfe. haben alles verloren und noch kein Paket erhalten.

Sara Peter Lorenz, Ohrloff bei Hein-

rich Günther wünscht Nachricht von ihrem Bruder Heinrich Peter Lorenz, Kansas, früher Rosenort, Süd-Rußland zu erhalten.

Witwe Maria Friesen, Muntau, 84 Jahre alt, bittet ihre Geschwister Jacob, Rudolf und Heinrich Friesen in Kansas dringend um Hilfe.

Bestvater, Tiegenhagen (5 kleine Kinder) bekommt 6 Portionen an Abram Isaak und Jacob Hamm, Kansas.

Herm. Hesse, Muntau bittet Pet. Penner, Langdon, N. Dak. um Hilfe, auch Joh. Funk und Bernhard Hamm.

(Fortsetzung folgt.)

(Vorwärts und and. Blätter möchten kopieren).

* * * * *

Rußland.

* * *

Halbstadt, Rußland, den 1. März 1923.

Liebe, treue Geschwister!

Wir grüßen euch mit dem doppelten Gruß: „Gnade und Friede!" Selbst mitten in außergewöhnlichen Drangsalen freuen wir uns, daß „Gnade und Friede" noch nicht erschöpft sind, und daß sie auch noch in unserem entfernten Jahrhundert und mitten in den betrübten Verhältnissen hier in Rußland auf uns in Strömen herabfließen. Hier bewahrheitet sich die Verheißung unseres Heilandes, wenn Er sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." In Ihm haben alle Gläubigen heute noch ihr Leben, und aus Seiner Fülle nehmen sie noch immer Gnade um Gnade.

Anschließend an unseren letzten Bericht möchten wir sagen, daß wir in letzter Zeit besonders reich geworden sind an angenehmen Erfahrungen. Dadurch, daß eure Liebesgaben noch immer fließen, sind wir ermutigt und freuen uns, daß wir Gott über uns und ein betendes, wohltuendes Volk, welches seine Nächstenliebe mit der Tat beweist, hinter uns haben. Es ist erfreulich und ermutigend, daß eure Liebesarme so lang sind, daß sie sich über den Ozean bis nach Rußland erstrecken. Viele habt ihr den Klauen des Hungertodes entrissen. Jesus führt die Rechnung und wird nicht vergessen, euch auch die geringste Gabe zu vergelten.

Der Gnadenwagen in der Molotschna.

Es gereicht uns zur besonderen Freude, euch zu berichten, daß der Gnadenwagen in diesen Tagen in sichtbarer und fühlbarer Weise durch die Dörfer der Molotschna geht. Wie wir es wohl schon früher in einem Bericht erwähnten, folgten wir einer Einladung der

Gemeinde in Waldheim.

Waldheim ist ein Dorf von etwa 1200 Einwohnern, und darunter auch drei Ungerfamilien, die einzigen Verwandten der Schw. Hofer, von Mutterseite, hier in Rußland. Nachdem wir am 23. Januar in der Morgenandacht Trost und Mut aus dem Worte Gottes geschöpft und die Morgenarbeit in der Wolostkanzlei geordnet hatten, fuhren wir nach Waldheim. Die leitenden Brüder am Orte, Unruh, Köhn und Görz, waren mit Hand und Herz dabei. Schon in der ersten Versammlung war der Herr uns fühlbar nahe und bekannte sich zu der Arbeit. Jeden Abend wurden die Versammlungen größer; jeden Abend wurden die Gläubigen mehr neu belebt, und jeden Abend tat der Herr hinzu kleine Scharen bußfertiger Sünder, die mit gefalteten und ausgestreckten Händen zu Gott um Vergebung ihrer Sünden flehten. Tränen der Buße und Ströme des Segens sind geflossen. Es gab ein Ringen und ein Kämpfen, wie wir es noch nie gesehen haben. Der eine betete: „O Gott! schon 20 Jahre bist Du mir nachgegangen, und nun komme ich zu Dir mit meinem Sündbefleckten Herzen; ich bitte Dich, vergibt mir meine Sünden!" Ein Lehrer aus einem Nachbardorfe rang mit lauter Stimme: „Lieber Gott, ich bin ein elender Mensch; ich wollte andere führen, und habe gepredigt. Nun weiß ich, daß ich ein blinder Blindenleiter war. Herr, Du weißt, daß ich ein steinernes Herz habe; ich bitte Dich, sei mir Sünder gnädig und gib mir ein reines Herz! Ich lasse Dich nicht. Du segnest mich denn." Dieses Gebet war so gewaltig, daß es fast die ganze Versammlung zu Tränen rührte. Gleich darauf folgte eine Frau, die betete: „Lieber Heiland, ich danke Dir, daß Du mir in diesen Tagen ganz besonders nachgegangen, und daß Du nicht bei mir vorbeigegangen bist! Ich bin auf ewig verloren, und ich bitte Dich, vergib mir meine Sünden!" Ein Jüngling kam in seinem Kampf plötzlich zum Sieg und äußerte folgende Worte: „Endlich habe ich Dich, meinen Erlöser, gefunden, den, der meine Sünden am Kreuze trug. Freuet euch mit mir, daß auch ich jetzt meinen Heiland habe, der mir treu zur Seite stehen wird."

In solcher und ähnlicher Weise gab es ein Ringen, welches die Suchenden über Golgatha führte, so daß in den ersten vier Abenden 167 teure Seelen zu Jesu kamen. Es wurde mit den verlängerten Versammlungen angehalten, und die Zahl der suchenden und findenden Seelen stieg bis über dreihundert. Während dieser Tage wurden auch noch Bibellesungen abgehalten und Hausbesuche gemacht, und es war eine herrliche Zeit der Seelenernte. Nachdem wir uns dann einige Tage in Halbstadt erholt und alles geordnet hatten, folgten wir dem Ruf der

Gemeinde in Tiegenhagen.

Auch hier war das Feld weiß zur Ernte; auch hier taten die Ortsprediger, Dörksen, Kornelsen und Görzen, was sie konnten. Der Herr gab Gnade, und das rührende Rufen und Ringen war bald fühlbar und hörbar. Ein starker Mann brach zusammen und schrie zu Gott mit den Worten: „Herr, Du weißt daß ich ein eisernes Herz habe; ich bitte Dich, gib mir ein neues, reines und gehorsames Herz, sonst gehe ich verloren." Ein elfjähriger Knabe betete: „Lieber Gott, wo soll ich hin mit meinem Sünden? Ich komme zu Dir damit, und bitte Dich, vergib mir!" Als dieser Knabe später Frieden fand, sagte er zu der Versammlung: „Darf ich euch nun auch alle meine Brüder nennen?" In der Bekenntnisstunde sagte ein Mann: „3650 Tage habe ich nun als Gemeindeglied geschwiegen und hatte kein Wort für meinen Heiland, und nun kann ich es nicht mehr länger aushalten. Es ist mir, als sollte ich durch die Bank kriechen; aber nun will ich meinen Heiland bekennen." Es waren selige Segenstage für uns. Ein nach Frieden suchender Mann kam kurz vor der Abendversammlung in mein Zimmer, und da lag er auf den Knieen und bat um Vergebung seiner Sünden. Eine Person kam, wie einst Nikodemus, bei der Nacht zum Hause eines Predigers, und der mußte mit ihr beten. Das Geistesfeuer brannte weiter, und der Herr tat hinzu an hundert Seelen, darunter Jung und Alt. Ihm allein die Ehre dafür! Von Tiegenhagen kamen wir nach unserer Wohnungsstadt zu der

Gemeinde in Halbstadt.

Hier wirkten wir mit der Mithilfe der leitenden Predigerbrüder, Peters, Klassen und Friesen, zwei Wochen lang mit dem Worte Gottes. Das Netz des Evangeliums wurde ausgeworfen; die Diakonissenschwestern aus dem Hospital Morija in Halbstadt und aus dem Hospital in Muntau und andere betende Geschwister halfen ziehen. Mit jedem Abend füllte sich das Versammlungshaus mehr und mehr, so daß auch kein Stehraum mehr zu haben war, und daß es für uns fast eine Kunst war durchzukommen.

Obzwar der Boden hier etwas hart zu sein schien, so verlebten wir auch hier selige und ernste Stunden. Auch hier flossen Tränen der Buße, und auch hier kamen über 90 teure Seelen über Golgatha zu Jesu und fanden Frieden im Blute des Lammes und konnten sagen: „Mir ist Erbarmung widerfahren." Darunter waren eine Anzahl Studenten aus den Nachbardörfern. Wie in andern Dörfern, so wird auch hier mit den Neubekehrten weitergearbeitet, wobei aber auch um mehr Seelen geworben wird. Zu den Neubekehrten in Halbstadt gehört auch die Frau und eine erwachsene Jungfrau und ein Knabe in unserem Wohnhause.

Nachdem wir uns von der anstrengenden Arbeit in Halbstadt einigermaßen ausgeruht hatten, begaben wir uns nach einer herzlichen Einladung des Predigers Jakob Reimer zu der

Gemeinde in Rückenau.

Der Bruder Jakob P. Friesen aus Halbstadt fuhr mit, das Netz auszuwerfen. Die Ortsprediger, Jakob und Heinrich Reimer, taten auch, was sie konnten Und bald war der Boden locker und empfänglich für den ausgestreuten Samen. Bald war das Feld weiß zur Ernte, und es durften jeden Abend eine schöne Zahl Garben eingebracht werden, so daß wir von Herzen singen durften: „Bringen Garben ein und sie werden freudig bringen Garben ein." Die ganze Einwohnerschaft war bewegt; aus den Nachbardörfer kamen viele herbei. Manchmal war zwei-

mal des Tages Bibellesung. Später war dann auch an den Nachmittagen in der Kirche eine Gebetsversammlung, um speziell für die Abendversammlungen zu beten, und der Herr gab Gnade und erhörte die Gebete. In solcher Weise wurde das Netz schon am Tage von den betenden Geschwistern ausgeworfen, und des Abends wurden bis 53 Fische ans Ufer gebracht. Solche Begeisterung hatten wir schon wieder noch nie gesehen. Es gab ein Kämpfen und ein Ringen, ein Weinen und ein Schluchzen, das wohl beinahe eine Stunde dauerte. Der Herr wurde vielen zu stark, und 162 Seelen wurden willig, Ihm zu folgen. Mögen diese alle nun auch wahre Nachfolger Jesu und echte Reben am Weinstock sein und Frucht bringen für Zeit und Ewigkeit.

Zum Schluß möchten wir sagen, daß wir bei solchen seligen Stunden oft an die Worte Elias denken mußten, wenn er sagt: „Es rauschet, als wollte es sehr regnen." Betet für eure geringe Geschwister,

D. M. u. Barbara Hofer.

—Wahrheitsfreund.

* * * * *

Affidavits für Einwanderer.

Eine von dem „Foreign Language Information Service" unternommene Untersuchung über Auswanderungspraxis der verschiedenen europäischen Regierungen.

* * *

Wer nach den Vereinigten Staaten zu kommen wünscht, muß sich zuerst von seiner Regierung einen Paß verschafen, und darauf diesen Paß persönlich dem amerikanischen Kommissar oder Konsularbeamten in der Gegend seines Wohnorts präsentieren. Auf dem amerikanischen Konsulat muß er sich alsdann um das amerikanische Visum bemühen, welches ihm gestattet, nach den Vereinigten Staaten zu gehen. Die amerikanischen Konsuln sind vom Staatsdepartment in Bezug auf die Ausstellung der Pässe von Ausländern instruiert, und diese Instruktionen gelten für alle Länder; die Konsuln sind autorisiert, in gewöhnlichen Fällen nach ihrem Gutdünken Pässe zu visieren, ohne das Staatsdepartment zu befragen.

Ein Affidavit (schriftliche feierliche Erklärung, die von einem Verwandten des Einwanderers in den Vereinigten Staaten abzugeben ist), ist nicht nur notwendig, wenn sich der Einwanderer um das amerikanische Visum bemüht, sondern wird auch in einigen Ländern von den Behörden der betreffenden Länder verlangt, ehe sie einen Reisepaß ausstellen. Zu den Ländern, welche keine Afidavits Verlangen, ehe sie dem Auswanderer einen Reisepaß ausstellen, gehören Dänemark, Schweden und Finnland. Andere Länder verlangen ein Affidavit in gewissen Fällen.

* * *

Rußland.

Die russische Sowjet-Regierung verlangt nicht offiziell Affidavits of Support von Verwandten der Personen, die sich nach den Vereinigten Staaten begeben wollen; es heißt jedoch, daß das Vorweisen derartiger Affidavits die Ausstellung von Pässen erleichtert. Affidavits in englischer Sprache werden von den Distrikts-Sowjets angenommen. Der russische Auslandspaß ist ein Erlaubnisschein, der es dem Inhaber gestattet, sich ohne Einschränkungen ins Ausland zubegeben. Den Vorzug genießen Auswanderer, die sich zu Verwandten begeben, die hier naturalisiert sind und hier seit längerer Zeit leben. Vor kurzem betrugen die Kosten eines solchen Reisepasses 600,000,000 Papierrubel, was in amerikanischem Gelde etwa $12.00 ausmacht. Die folgenden Verordnungen in Bezug auf Ausstellung ausländischer Reisepässe sind vor kurzem von dem Kommissariat für Innere Angelegenheiten herausgegeben worden:

Personen, welche sich nach dem Auslande begeben wollen, müssen sich an das Distriktsamt (Gubernskoye Upravlenie) wenden und ihrem Schreiben zwei Photographien beifügen. Staatsangestellte müssen von der Behörde, der sie zugeteilt sind, eine Erklärung darüber beibringen, daß ihrer Abreise nichts im Wege steht, und Personen im Militärdienst müssen Erklärungen der revolutionären militärischen Sowjet beifügen. Alle anderen russischen Bürger müssen eine Erklärung darüber beibringen, daß ihrer Abreise nichts im Wege steht, und diese Erklärung muß in Städten von der Miliz und in ländlichen Gegenden von dem Exekutivausschuß des Distriktes bestätigt sein. Männliche Personen müssen zudem eine Erlärung in Bezug auf ihr Militärverhältnis beifügen und Besitzer von Handelsunternehmungen die Quittungen über bezahlte Steuern. Personen, die das sechzehnte Lebensjahr erreicht haben, erhalten einen besonderen Auslandspaß und Minderjährige reisen auf dem Paß des Vaters, der Mutter oder des Vormunds. Auslandspässe werden auf die Dauer von einem Jahre ausgestellt; sie können aber auf ein weiteres Jahr verlängert werden, wenn sich der Inhaber an den zuständigen konsularischen oder diplomatischen Vertreter wendet. Wer einen Reisepaß erhält, kann das Land innerhalb drei Monaten nach der Ausstellung des Dokuments verlassen.

(Anm.: Aufgabe dessen, der Angehörige aus Rußland nach den Vereinigten Staaten will kommen lassen: Er sendet mit der Schiffskarte ein Affidavit und zwei Bittgesuche an die russische Regierung zwecks Erhaltung des Auslandspasses mit Und dann muß der Betreffende noch direkt an den amerikanischen Konsul in Riga ein weiteres Affidavit, ein Rekommendationspapier und ein Zeuchnis über die amerikanische Untertanschaft einsenden, damit, wenn die Angehörigen nach Riga kommen, sie dort das Visum für die Vereinigten Staaten erhalten können. Die Affidavitformulare, Bittgesuche an die russische Regierung, sowie Zeuchnis über Untertanschaft habe ich genügend an Hand, die weiteren Papiere muß ich für jeden Einzelfall schreiben, doch stehe einem jedem gerne zur Verfügung. —R.)

Newton, Kansas.

Werter Editor!

Es wurden mir durch liebe Freunde daheim eine Reihe von „Food Drafts" zugesandt, um sie in Rußland nach Gutdünken zu verteilen. Indem ich meinen besten Dank für das Vertrauen und die Mithilfe ausspreche, will ich hier eine Liste der Geber und Empfänger folgen lassen.

Vorweg darf ich mir vielleicht noch erlauben zu melden, daß die freudige Nachricht eingelaufen ist von Rußland, daß wir jetzt dort genug Speisevorrat haben in unsern Lagerräumen bis zur nächsten Ernte, und auch, daß die Kleidersendungen eingestellt werden können, wenigstens vorläufig.

Wohl der einzige Weg, wie man jetzt Freunden drüben in Rußland helfen kann, ist, daß man sucht, ihnen Geld zuzustellen. Die American Expreß Co., die Cundar Schiffsgesellschaft und die White Star Line bieten sich an zu vermitteln. Ob sie Geld in der Wehrung, wie man sie einzahlt, in kleinen Dörfern drüben abliefern können, bezweifle ich noch sehr. (Ich leite fast täglich eine Anzahl Geldanweisungen weiter, mit der Bedingung, es in Amerik. Dollern auszuzahlen, es wird entgegengenommen, denn die Schiffsgesellschaften haben es sich übernommen, Geldanweisungen auf diesem Wege auszuzahlen. —R.) Und wenn sie es könnten, dann wäre es doch nicht sehr ratsam, größere Summen so zu senden.

Pakete verteilt wie folgt:

Abr. B. Böse, S. D., 2 Pakete an folgende, Maria Abr. Wedel, Marg. Wilh. Wedel, Maria Peter Schröder, Maria David Martens alle Waldheim; B. J. Böse, Okla. 2 Pakete an Joh. H. Dirks, Heinrich Schröder, Witwe Bonellis, Jakob Dörksen alle Melitopel; und 1 Paket von B. J. Böse an Rev. Gerh. Dörksen, Petershagen; P. H. Penner, Kans., 2 Pakete an Witwe P. Penner und Witwe P. Neuman, Großweide; Helena Harder, Kans. 5 Pakete an Witwe Agathe Fast, Witwe Anna Dyck, Rev. D. H. Epp, Abr. Suderman, Witwe Gerh. Siemens, Witwe Peter Redekop, Witwe Abr. Quiring, Jsaak Redekop; D. Fast, Kans. 5 Pakete an Wwe. Abr. Dück, Wwe. Kath. Braun, Rev. H. W. Reimer, P. Berg, Wwe. Maria Fast, Joh. Thiessen; Rev. H. D. Schmidt, Okla. 1 Paket an Jak. Jak. Friesen; H. P. Nachtigal, Kans. 1 Pak. an H. Friesen; D. G. Fast, Kans. 1 Paket an Jakob Fast; H. H. Ratzlaff, Okla. 1 Paket an Wwe. Eva Kröker; H. J. Schmidt, Kans. 1 Paket an Wwe. Kath. Friesen; Geo. F. Reimer, Okla. 1 Paket an Wwe. Helena Penner; Rev. C. E. Hirschler, Kans. 1 Paket an Mrs. Maria Klassen; Rev. J. P. Linscheid 1 Paket an Wwe. Helena Thielemann; Benj. und Anna Schmidt 3 Pakete an Wwe. Eilsa Penner, Wwe Maria Friesen, Wwe. Susanna Schmidt; H. H. Dürksen, Kans. 1 Paket an Bernh. Martens; Peter D. Voth, Kans. 1 Paket an Tobias Unruh; Rev. H. D. Schmidt, Okla. 1 Paket an

P. D. Friesen; Anna S. Voth 1 Paket an Wwe. Heinrich Kath. Kasper; Gössel Nähverein 2 Pakete an Arme in Orechow; E. Pauls 2 Pakete an Arme in Orechow; C. A. Reimer, Kans. 1 Paket an Jak. Schellenberg; P. H. Buller, Kans. 1 Paket an Fr. Nickel und 1 Paket an B. Petkau; Anna S. Voth 1 Paket an Wwe. D. Dirks; P. G. Nickel, Kans. 2 Pakete an P. Koop, und Fr. Görz; Andr. und Eva Dehn 1 Paket an Wwe. Kath. Penner; A. B. Penner, Okla. 1 Paket an Wwe. Maria Heide; H. Wohlgemuth, Kans. 1 Paket an Wwe. Anna Engbrecht; Abr. Pankratz 3 Pakete an G. Thießen, Wwe Emilie Friesen, Wwe. Helena Papki; Jak. B. Günter 1 Paket an Jak. A. Friesen; D. P. Dick, Kans. 2 Pakete an Wwe. Maria Richert und Abr. Hiebert; Anna Abrahams, Kans. 2 Pakete an Bern. B. Friesen und P. H. Dörksen; L. P. Krehbiel 1 Paket an Wwe. Peter J. Friesen; Wilh. Schröder, Calif. 1 Paket an Wwe. Maria Mierau; A. B. Penner, Okla. 1 Paket an Wwe. Kath. Voth; Emmaus Gemeinde durch J. E. 12 Pakete an H. P. Schröder, J. D. Dörksen, Joh. H. Dirks, Joh. J. Bonnellis, Peter Neuman, P. Koop, Wwe. Maria Wiebe, Js. Berg, Wwe. Thießen, Wwe. Maria Suderman, W. Redekop (2); Rev. H. P. Krehbiel 2 Pakete an Rev. D. Epp und Rev. Jak. Rempel; J. H. Janzen, Calif. 2 Pakete Abr. Janzen, Jakob Janzen; A. A. Wollman, S. D. 1 Paket an P. Redekop; H. Buller, Kans. 1 Paket an Abr. Buller; Abr. Neuman, Kans. 1 Paket an Js. Redekop; Maria T. Köhn, S. D. 1 Paket an Wwe. Marg. Siemens; J. J. Töws, Idaho 1 Paket an Jak. Siemens u. Js. Js. Enns; Peter Wall, Kans. 2 Pakete an Jak. Unrau und Wwe. Maria Redekop; J. G. Regier, Kans. 1 Paket an Abr. Quiring (Wwe.); Sam Schultz, Okla. 1 Paket an Wwe. G. Dück; Rev. C. H. Regier, Kans. 7 Pakete an Joh. Enns, Jak. Martens, Wwe. Marg. Martens, Kath. und Joh. Braun, Klaas Epp, Wwe. Helena Jak. Peters und Wwe. Elisa Isaak; Martin Böse, Okla. 1 Paket an Wwe. Kath. Abr. Reimer; Rev. H. R. Voth, Okla. 1 Paket an Jak. Unruh und F. Görtz; Elisabeth C. Schmidt, Kans. 1 Paket an Wwe. Maria Penner; Rev. H. D. Schmidt, Okla. 1 Paket an Rev. P. Neufeld; Joh. G. Dürksen, Kans. 1 Paket an Joh. Peters und P. Schröder; D. D. Neufeld, Kans. 2 Pakete an Abr. Unrau, Joh. Wiebe, Herm. Klassen; G. R. Warkentin, Okla. 1 Paket an Fr. Giesbrecht und Peter Kanke; F. F. Fast, Minn. 5 Pakete an Andr. Unruh, P. Unger, Wwe. Joh. Friesen, P. Lepp, Abr. Martens, G. Klassen, Wwe. Anna Neufeld; Abr. Pankratz, Kans. 3 Pakete. Wwe. Maria Löwen und arme Mennoniten in Gnadenfeld; Emmaus Gemeinde, (J. E.) 10 Pakete an Wwe. Eva Kröker. H. Funk, Corn. Hiebert, Joh. Penner, Dietr. Töws, Peter Görzen, Jak. Voth, Erdman Kröker, Daniel Janzen, Abr. J. Wiebe; Rev. P. Buller, Kans. 1 Paket an Wwe. Anna Bergman; F. W. Banman, 2 Pakete an Wwe. D. Neufeld und 3 andere Familien; L. P. Krehbiel, Kans. 1 Paket an Wwe. S. G. Bock.

Nebst diesen habe ich noch viele Pakete ausgeteilt, die nicht von Einzelpersonen kamen. Ich habe in den meisten Fällen die Familien selber besucht oder gesprochen und mich so selbst von ihrer schweren Lage überzeugen können. Bei weitem die meisten Pakete, die ich ausgegeben habe, sind an Witwen gegangen und in deren und aller Namen danke ich allen lieben Gebern.

Sollte irgend jemand einen Fehler in der Liste finden, so bitte mir zu berichten. Die Empfänger haben wohl in den wenigsten Fällen sich den Gebern gegenüber bedanken können, wegen der schlechten Postverbindung; daher tue ich es hier für sie.

C. E. Krehbiel.

(Auf Br. Krehbiels Wunsch ist der Bericht für die Rundschau etwas gekürzt worden. Sie geht nach Rußland.)

* * * * *

(Eingesandt von der Canadian Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask.)

Ich bitte gefälligst die Direktion, meine Eingabe und mein Familienverzeichnis in einem ihrer Blätter zu veröffentlichen, vielleicht lenkt der liebe Gott eines reichen Landbesitzers Herz, und derselbe nimmt mich mit meiner Familie zu sich. Sowohl ich, als auch meine Gattin und Kinder scheuen keine Arbeit. Landwirtschaft, Viehzucht, Gartenbau bin ich kündig und habe es von meinem 18 Lebensjahr fleißig betrieben.

Ich Heinrich David Dirks, 43 Jahre alt bin in Gnadenfeld, Gouv. Taurien, Ukraina geboren, bin Mennonit, Landwirt. Getauft im Jahre 1898 vom Aeltesten Hein. Dirks, Glied der Gnadenfelder Menn. Memeinde. Meine Frau Agathe, geb. Dück, ist 62 Jahre alt.

Sohn Heinrich 18 Jahre alt, er hat mit gutem Zeichnis die Gnadenfelder Handelsschule absolviert. Er ist hier in Batum gegenwärtig als Dolmetscher in der Deutschen Schwarzmeer Company tätig. Meine Tochter Maria 17 Jahre und Katharina 16 Jahre alt, haben die Gnadenfelder Mädchenschule besucht.

Wir alle sind gesund und arbeitsfähig und möchten uns dauernd in Amerika niederlassen. Vielleicht könnten wir durch jemand die Einreiseerlaubnis und das nötige Reisegeld erhalten. Wir verpflichten uns, alle Unkosten an Ort und Stelle abzuzahlen.

Heinrich Dirks.

Batum, d. 11 Jan. 1923.

(Anm.: Laut letzter Nachricht, sind alle Batumer Flüchtlinge in Konstantinopel eingetroffen. —R.)

* * * * *

Neuhalbstadt, den 7. April, 1923.

Lieber Br. Neufeld!

Natürlich erinnere ich mich Deiner sehr gut von der Schule her, und ich danke Dir

herzlich für treues Gedenken. Jene Zeit liegt ja nicht so weit zurück, und doch wie vieles ist seit damals anders, und leider nicht besser geworden. Wir sind tatsächlich und im vollen Sinne von aller Welt abgeschnitten und erfahren nur zufällig mal etwas von dem, was jenseits der Grenzpfähle passiert. Wenn Du etwas Extra und Uebriges für Deinen früheren Lehrer tun wolltest, dann würde ich bitten, mir ab und zu Ausschnitte aus der Rundschau im Brief zu schicken. Du würdest mir damit einen großen Dienst erweisen.

Den durch Deine Vermittlung an mich geschickten Food-Draft habe ich jedenfalls erhalten; ich habe einige Pakete von mir unbekannten Personen erhalten. Auch dafür herzlichsten Dank! Der Nahrungsmangel ist hier eigentlich kaum spürbar. Er sind ja ganze Unmengen an Lebensmitteln von Amerika herübergekommen, und dann war im Norden Rußlands die Ernte im letzten Jahr etwas besser, und es konnte von dort Brot herunter gebracht werden, so daß der diesjährige Winter gar nicht zu vergleichen ist mit dem vorigen. Dafür können wir Gott nicht genug danken. Woran es jetzt am meisten mangelt, das ist die Kleidung. An Kleidern fehlt's bei allen und bei jedem, besonders an Fußzeug und Wäsche. Davon könnte man ja ein langes Lied singen, aber diese Melodien sind Euch drüben jedenfalls sehr bekannt und wahrscheinlich auch schon überdrüssig, nicht wahr? Das ist auch kein Wunder da die Not so lange andauert. (Ist Not vorhanden, so wollen wir es hören. Doch danken wir dem Herrn, daß sie dort nachläßt. —R.)

Die Verwandten der Frau Katharina Sperling, Woodworth, N. Dakota, habe ich zu ermitteln versucht. **Johann Schröders in Gnadental** sind beide gestorben, **die Frau etwa im Jahre 1911 oder 12.** Ihre Kinder leben dort im Dorfe. **Heinr. Janzen in Hamberg** ist auch gestorben, aber Frau Janzen, also die Schwester an Frau Sperling, lebt noch und wohnt auch noch in Hamberg bei ihren Kindern. Ich habe die Adresse nach beiden Stellen geschickt, hoffentlich werden sie an Frau Sperling schreiben.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich Dein

Peter Braun.

* * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Frazer, Mont., den 27. April 1923. Den Frieden des Herrn als Gruß! Weil schon etliche Zeit verstrichen ist, seit der letzte Bericht von hier erschien, wäre es wohl wieder an der Zeit, etliches von hier zu berichten.

Mit der Saatzeit ist hier auch schon vor ein paar Wochen begonnen worden, wozu die Witterung auch ganz günstig war, außer, daß es noch immer Nachtfröste gab. So konnte des Morgens nicht so zeitig mit der Arbeit angefangen werden, als wenn es nicht gefroren hätte. Diese Woche gab es dadurch eine Unterbrechung, daß es am Dienstag und Mittwoch mit wenig Unterbrechung schneite, so daß es eine ganz schöne Schneedecke gab. Weil es in der Zeit ziemlich windstill war, so kam der Schnee überall schön zu liegen, schön für das Land. Das ist schön für das Land, denn weil es im Herbst trocken zuwinterte und den Winter über auch nicht so sehr viel Schnee war, ist die Erde jetzt schön naß. So kann, wenn erst wärmere Witterung eintritt, das Getreide bald aufgehen. Das wäre wohl nicht der Fall gewesen, wenn wir diesen Schnee nicht bekommen hätten. Der Wind steht heute auch wieder aus dem Osten und wenn er ein paar Tage aus dieser Richtung kommt, dann gibt es Feuchtigkeit, Schnee oder Regen, d. h. in dieser Jahreszeit, im Sommer gibt es dann Regen. Wir hoffen, daß der treue Herr uns eine schöne Ernte schenkt.

Drei Meilen nord von hier wurde in der Distriktschule eine zweimonatliche deutsche Schule gehalten. Sie kommt heute zum Abschluß. Gestern abend hatten sie noch ein kleines Programm. Der Lehrer ist Joh. Olfert.

Wirklich schön ist es, wenn Eltern Mühe und Kosten nicht scheuen, um ihren Kindern auch die schöne deutsche Muttersprache zu erhalten, und dazu noch, wenn sie Religionsunterricht bekommen. Es ist das ein Segen für das ganze Leben des Kindes. Das Kind kann das nicht vergessen, denn es ist auf den reinen, empfänglichen Herzensacker gesät. Das kommt, wenn auch nur zur gewissen Zeit, und wenn auch erst im spätern Leben, zum Vorschein. Wenn ich das sage, so spreche ich nur von meiner eigenen Erfahrung. Vieles ist mir von meinen Schuljahren noch in lebhafter Erinnerung und ich werde es nie vergessen, so lange ich meinen **guten Verstand behalte, und ich würde** diesen Schatz für keinen Preis hingeben, denn: Wenn du von Kindheit auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen den Weg zur Seligkeit. Ich möchte fragen: „Bei wem sollte solcher Schatz wohl feil sein?" „O, ihr Eltern, nehmt die Kinder, Die euch anvertraut der Herr, Führt sie zu dem Freund der Sünder, Fleht, daß Er auch sie bekehr."

Der Gesundheitszustand ist sonst gut, doch Schreiber dieses hat in letzter Zeit nicht sehr gut gefühlt.

Grüßend: Jakob M. Thießen.

* * * * *

Meade, Kansas, den 1. Mai, 1923.
Gott will's machen, daß die Sachen,
Gehen wie es heilsam ist;
Daß die Wellen ringsum schwellen,
Wenn du nur bei Jesu bist!

Diese Liederstrophe ist mir einst zum besonderen Troste gewesen. Als alle äußerlichen Stützen, eine nach der andern versagten, da lernte ich mich allein an den halten, der einst sagte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Ja, wenn wir nur bei Jesu sind und auch bleiben, dann mögen wir in die schwierigsten Verhältnisse hineingeraten, wir dürfen nicht verzagen, Jesus unser Heiland und Retter wird für uns streiten und wir können stille sein.

Auch hier in dieser Gegend haben wir Gelegenheit, eine Lektion zu lernen. Hatte es doch schon seit letzten Sommer, ungefähr neun Monate, nicht gehörig geregnet bis jetzt, den 27. April. Unsere Felder und Wiesen blieben schwarz, also keine Weizenernte in Aussicht und auch die Weide fürs Vieh fehlte schon bei manchen ziemlich. Haben wir nun Vertrauen gehabt in Gottes Walten und können wir danken für solche Wege, die er mit uns geht? Oder haben wir vielleicht oft gemurrt, daß es hier so trocken war, während es doch anderswo regnete? Gott weiß allein, wie wir diese Probe bestanden. Jedenfalls ist sie nur klein gegen die Proben, in welchen unsere rußländischen Geschwister gewesen sind. Wir freuen uns von ganzem Herzen, sehen zu

(Schluß auf Seite 16.)

Des Glaubens Kraft.

Eine Erzählung aus 300 jähriger Vergangenheit.
Von E. Rechler.
(Fortsetzung.)

* * *

Wiedersehen.

Die beiden Wanderer hatten jetzt Pennin erreicht.

„Weiß die gnädige Herrschaft von Ihrem Kommen?" fragte Justus.

„Nein, das wird eine Ueberraschung geben! Herr Henning hat mich dringend zur Hochzeit seines Sohnes eingeladen, aber ich habe ihm so gut wie abgeschrieben, da der Herzog von Weimar meinen Eintritt bereits zum 1. April wünschte. Mir selbst ganz unerwartet gewährte er mir noch einen achtwöchentlichen Erholungsurlaub, den ich nirgends lieber als in Pennin verbringen möchte und nun kann ich also doch der Hochzeit Valentins mit Fräulein Elisabeth beiwohnen."

Das Gutshaus war erreicht, Georg Neumark verabschiedete sich von seinem jungen Schützling und bog in den Park ein. Sein ganzes Gesicht strahlte vor Ueberraschungsfreude, war ihm doch das Gutshaus eine zweite Heimat und die Besitzer seinem Herzen lieb und traut.— Er stand einen Augenblick still und sah sich nach allen Seiten um. Jetzt erblickte er ein junges Paar, das Hand in Hand lustwandelte. Er wußte, das waren Valentin und Elisabeth, deren Hochzeit in der allernächsten Zeit stattfinden sollte. Seit drei Jahren hatte er seinen früheren Zögling nicht wiedergesehen, da dieser die letzten Jahre nach Beendigung seines medizinischen Studiums in Königsberg als Assistenzarzt in Hamburg angestellt war.

Nun war Valentin so weit, einen eigenen Hausstand zu gründen. Georg Neumark freute sich aufrichtig darüber, wenn er es auch nicht hindern konnte, daß ein leises Weh und Verlangen nach ähnlichem Glück in seinem Herzen aufstieg — als er diese Stätte vor 10 Jahren mit seinen jungen Zöglingen verlassen hatte, war Mechtildis noch dagewesen, die liebliche Amtmannstochter, die das ganze Haus belebt und durchsonnt hatte. — Noch sah er ihre schlanke Gestalt an der Freitreppe stehen und den davon gehenden ein herzliches Lebewohl nachwinken, — es war vorbei, — mit Allgewalt schüttelte Georg Neumark die wehmütigen Gedanken ab, er wollte nicht umsonst gesungen haben: „Gott weiß wohl, was uns nützlich sei!"

„Ist's eine Möglichkeit, Sie, junger Freund hier? oder ist's Ihr Geist?" so redete ihn plötzlich eine tiefe Stimme an und zwei kräftige Hände schüttelten seine Rechte. Es war Herr Henning. „Kein Geist, sondern Fleisch und Blut, Herr Amtmann, ja, da bin ich nun doch trotz meiner Absage. Darf ich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen?"

„Nun und ob! lassen Sie sich erst einmal anschauen, wie Sie als wohllöblicher Herzoglicher Bibliothekar aussehen und herzlich gratulieren! und nun kommen Sie zu meiner Frau! Die wird Augen machen. Erst heut früh beklagten wir es gemeinsam, daß Sie nicht die Hochzeit unserer Kinder verschönen können. Also nochmals willkommen! Da ist ja unser Brautpaar!" —

Nun folgte ein freudiges Ueberraschtsein und herzliches Begrüßen der jungen Leute mit dem hochgeschätzten Hauslehrer und Freund Georg Neumark.

Die Gutsherrin saß im Gartenzimmer, schneeweiß war ihr Haar geworden und die Züge ihres noch immer schönen Antlitzes sprachen von viel Leid und Kummer, aber aus den blauen Augen strahlte jedem ein stiller Friede, eine Glaubenszuversicht entgegen.—

„Sieh, Margret, wen wir hier bringen!" mit den Worten trat der Amtmann zu ihr, freudig überrascht entdeckte sie Georg Neumark und streckte ihm herzlich ihre Hand zum Willkommen entgegen, die dieser ehrfürchtig an die Lippen zog.

„Haben Sie ihre Geige mitgebracht?" fragte Herr Henning, dann müssen Sie uns noch heut zu Ihrem Lied begleiten." „Ja, sie ist bei meinem Gepäck, Herr Amtmann, von ihr, meinem Kleinod, müssen Sie mein Erlebnis hören."

Während Georg Neumark im Gutshause einzog und von seinen Insassen herzlich bewillkommt wurde, gab es auch in Anton Michels Häuschen Ueberraschungs- und Wiedersehensfreude.

„Du, Justus, ists möglich?" „Wo kommst du her?"

„Wie groß und stattlich du geworden bist!" so schallte es durcheinander von Eltern und Geschwistern des Heimgekehrten. Der Vater saß am Schusterschemel, ihm gegenüber der älteste, Karl, der sein erster und tüchtigster Geselle war und einmal die gut gehende Schuhmacherei übernehmen sollte. In der Stube nebenan ruhte Frau Katharine auf einem Lehnstuhl, hartnäckiger Husten und Atemnot zehrten an ihrem Körper und sie bedurfte der Ruhe und Schonung, die sie nach einem Leben voll Arbeit und Mühe nun genießen konnte, denn die 16 jährige Magdalena war ihre treue Stütze und die beiden Kleinen, der acht Jahr alte Ernst und die sechsjährige Martha folgten der großen Schwester so gut wie der Mutter. Ein harmonisches Familienleben herrschte in dem schmucken Hause, in dem Gottesfurcht alt und jung regierte.

Ernst und Martha standen staunend und bewundernd vor dem weitgereisten Bruder, den sie noch nicht kannten, denn als er in die Fremde zog, waren sie noch zu klein gewesen, um sich darauf zu besinnen.—

„Mutter es geht Euch nicht gut? wie froh bin ich, daß ich kommen konnte", mit den Worten setzte sich Justus zu der Kranken, der er nicht genug von seinem Leben und Treiben, von der Reise und besonders von seinem Gönner, Herrn Neumark, berichten konnte.

„Ja, ja, er hat recht, wie er uns aus dem Herzen heraus gesungen hat und dabei soll es bleiben.

„Der, welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht!"

(Schluß folgt.)

* * * * *

(Schluß von Seite 14.)

dürfen, daß der Herr das Unglück wendet und wieder bessere Zeiten eintreten, aber eins tut uns sehr leid, daß die jungen Jünglinge von 18 Jahren an militärisch ausgebildet werden. Möge Gott sich der teuren Jugend erbarmen und Wege öffnen, daß sie demselben entgehen oder enthoben werden.

Sehr interessant war mir der Bericht in der letzten No. 17: Schwalben aus Südrußland von Pr. J. Thießen, Kleefeld. Es war mir eine Freude, einmal etwas von einem Jugendfreunde und Nachbarssohn zu lesen, aber noch größere Freude ist, zu lesen, wie er im Dienste unsres großen Meisters tätig ist und auch von einem Hunger nach dem lebendigen Brot, dem Worte Gottes, berichtet und mein Gebet ist: Möchte so ein Hunger auch in unserm Heimatdörfchen „Schönau" einsetzen. Möchten viele unsers Volkes hier und dort mit der Frage zu Jesu kommen: Was muß ich tun, daß ich selig werde? Könnte es doch vielen unsres Mennonitenvolkes klar werden, daß man nicht selig wird durch Beobachtung gewisser Formen, sondern wie Jesus sagt in Joh. 3,5: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, und Vers sieben: Ihr müsset von neuem geboren werden. Aber der Teufel hat es immer wieder verstanden, diese notwendigste aller Lehren in den Hintergrund zu drängen und wir Menschen sind oft töricht genug, das Minderwertige zur Hauptsache zu machen.

Werden wir zurückkehren zu der Lehre Jesu, die er dem Nikodemus gibt, Joh. Kap. 3, dann werden wir auch mehr lebendige Glieder in unsern Gemeinden haben, die da mithelfen, den Herrn der Herlichkeit durch ein heiliges Leben zu verherrlichen. Gott gebe es uns um seines Sohnes willen.

Herzlich grüßend verbleibt

B. A. Wiens.

---

* * * * *

Aberdeen, Sask., im Mai 1923.

Werte Rundschau!

Endlich ist es auch hier Frühling geworden und die Farmer streuen ihre Saat aus. Gott möge uns eine reiche Ernte geben, ist unser Wunsch und Gebet.

Am Ostersonntag feierten Jacob Buhler's nördlich von Aberdeen ihr 40 jähriges Ehejubiläum. Es hatten sich zu dieser Feier 37 Personen eingefunden. Pred. Gerhard Buhler von Waldheim hatte ein schönes Gedicht geschickt, auch wurde ein Gedicht von ihrem Großsohn vorgetragen, worin ein Dank für die christliche Erziehung abgestattet wurde. Wünsche dem Jubiläumspaare nachträglich Gottes Beistand.—

Johann G. Giesbrechts samt ihren beiden Kindern Bernhard und Tina verließen uns hier am 26. April um nach Shafter California zu ziehen. Hoffentlich kommt jetzt auch mal ein Bericht von Shafter in der Rundschau.—

Jacob W., Heinrich W. Niessen und ich machten kürzlich einen Besuch in dem Bibelhaus in Saskatoon. Es ist dieses Gebäude nahe der Station der C. N. R. in dem Bank of Hamilton Gebäude. Pred. J. B. Taylor, der ein Engländer ist, jedoch die deutsche Sprache gut spricht, ist Verwalter dieses Geschäftes. Man sollte dieses Haus öfters besuchen und mithelfen, Gottes Wort zu verbreiten. Man kann dort das Wort Gottes in beinahe allen Sprachen kaufen. —

Prediger C. N. Hiebert besuchte uns am 29—30 April und 1. Mai und hielt Predigten in den Kirchen der M. B. und Mennoniten Gemeinden sowie im Pretoria Schulhaus. Pred. Hiebert versteht es in einer wundervollen Weise, den Leuten freundlich anzukommen und zu ihnen von Jesum zu sprechen.

Jacob Niessen's haben ihre Farmerei verkauft und in etlichen Wochen geht es ebenfalls dem Süden zu. Es sind bis jetzt in einem Zeitraum von 2 Monaten von hier 78 Personen aus unsern Mennoniten Kreisen entweder nach Mexico oder California verzogen.— Peter Buschmann's Sr. sind auch unter denen, die ihre Heimat im Süden machen.

Gruß, Gerhard J. Siemens.

* * * * *

Gerhard Wohlgemuth.

* * *

Unser lieber Vater Gerhard Wohlgemuth wurde geboren im Jahre 1846, den 11. April alten Stils, in Russisch-Polen, im Dorfe Walle. Er wurde von seinen Eltern christlich erzogen und wanderte mit ihnen aus im Jahre 1862, und gründeten sie ihr Heim auf der Halbinsel Krim in Süd-Rußland. Schon in seinen Jugendjahren starb seine liebe Mutter. Später verheiratete sich sein Vater wieder und das Familienleben ging im Segen voran. Im Jahre 1869 im Junimonat verheiratete er sich mit Witwe Justina Friesen. Noch im selben Jahre kamen sie zum seligmachenden Glauben an Jesum und wurden am 21. September, 1869, durch die heilige Taufe von Aeltester Jakob A. Wiebe in die Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Im Jahre 1874 wanderten sie aus nach Amerika und gründeten ihr Heim mit Familie in Marion County nahe Gnadenau. Später zogen sie nach Tampa, wo sie eine Farm bearbeiteten. Dort hatten sie schwere Prüfungen zu bestehen in Krankheits- und Todesfällen in der Familie. Im Jahre 1900 gaben sie die Farmerei auf und gründeten ihr Heim hier in Hillsboro, wo sie sich auch der Mennoniten Brüdergemeinde anschlossen, deren treues Glied er bis an sein Ende geblieben ist. Als treuer und fleißiger Arbeiter nahm er alle Gelegenheit wahr, sich redlich zu ernähren und, wenn möglich, noch den Dürftigen zu helfen. Am 17. März war er noch tätig mit Zisternenarbeit, doch den nächsten Tag fühlte er unwohl. Er litt an Nierenleiden, welches sich so verschlimmerte, daß er bettlägerig wurde. Er litt sehr geduldig und hat nie geklagt, doch oft den Wunsch geäußert: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein." Er wollte keinen Arzt außer Jesum, bat aber, daß sein Leichengewand gemacht werde. Als ihm dasselbe gereicht wurde, drückte er es an sein Herz und Tränen glänzten in seinen Augen. Gerne ließ er sich 1. Pet. 1, den ersten Teil, lesen. Das war so sein Wahlspruch bei der Erweckung in der Krim, als auch er wiedergeboren wurde zu einer lebendigen Hoffnung. Still und prunklos hat er in dieser Welt gelebt, doch seine Hoffnung war lebendig und fest. Im Ehestand gelebt 53 Jahre. 14 Kinder wurden ihnen geboren, von denen ihm sieben durch den Tod vorangingen, fünf Söhne und zwei Töchter. 25 Großkinder wurden ihm geboren, von denen sieben gestorben sind. Die liebe Gattin und Mutter, drei verheiratete Söhne, vier verheiratete Töchter, drei Brüder und 18 Großkinder betrauern seinen Tod. Er hat sein Alter gebracht auf 77 Jahre und 7 Tage.

Mutter und Kinder.

* * * * *

Erst lange nachdem wir die Kinderschuhe ausgezogen haben, wird uns klar, daß es eigentlich die Gummischuhe des Glückes gewesen sind.

* * *

Wer oben auf der Leiter steht, den tritt niemand auf die Finger; aber man sucht ihn an den Füßen herunterzuziehen.

* * *

Wer beide Hände voll hat und noch nach mehr greift, wird das fallen lassen, was er bereits festhielt.

* * *

Schaut die Armut ins Fenster, so eilen die Freunde zur Tür hinaus.